H. W. L.
JAN 28 1929

Saar-Freund

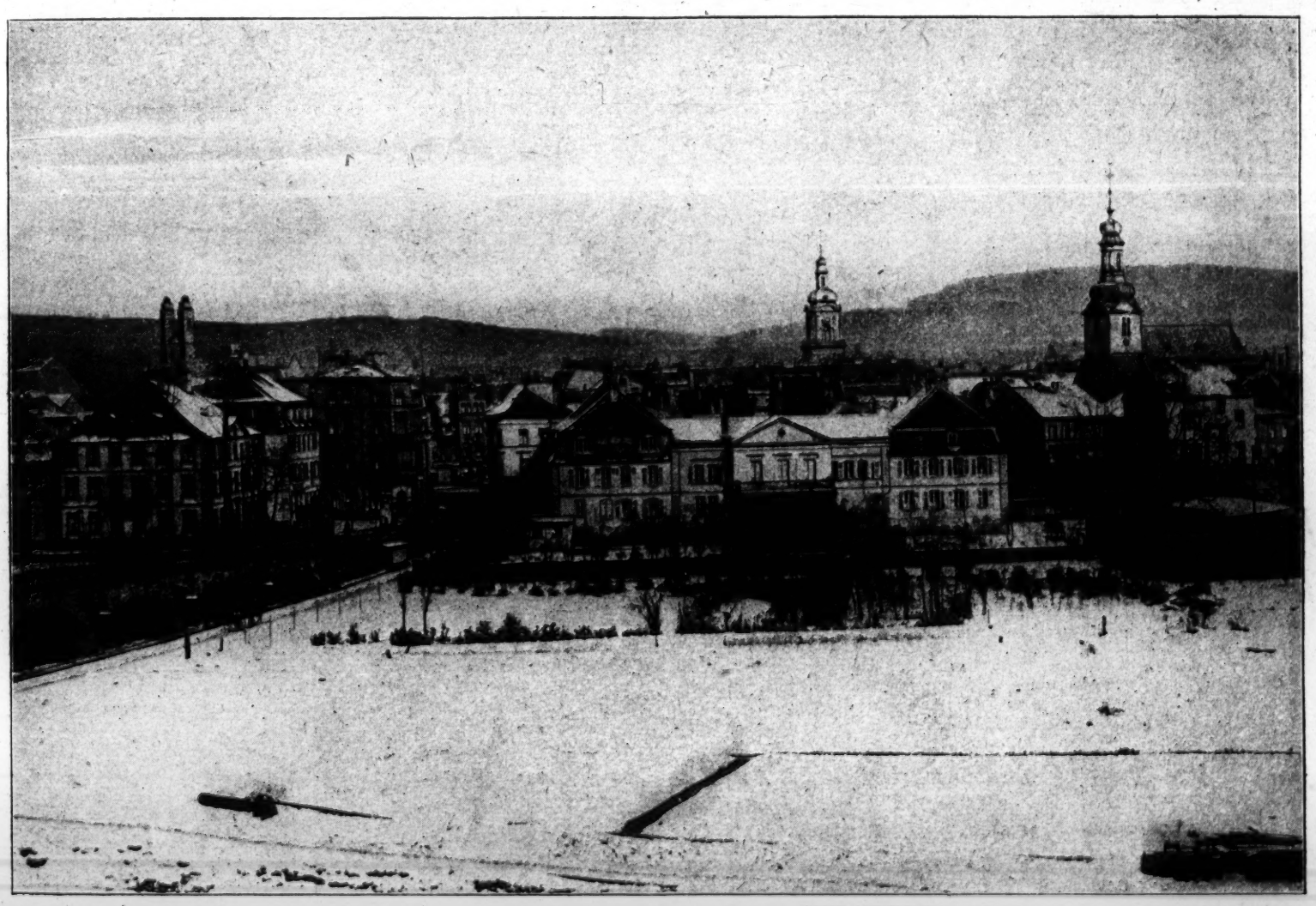
Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 1 · 10. Jahrgang

Berlin, den 1. Januar 1929

Saarlands Treue und Not



Saarbrücken im ersten Schnee. Phot. Wentz-Saarbrücken

HOOVER WAR LIBRARY

Deutsch die Saar, auch im neuen Jahr'

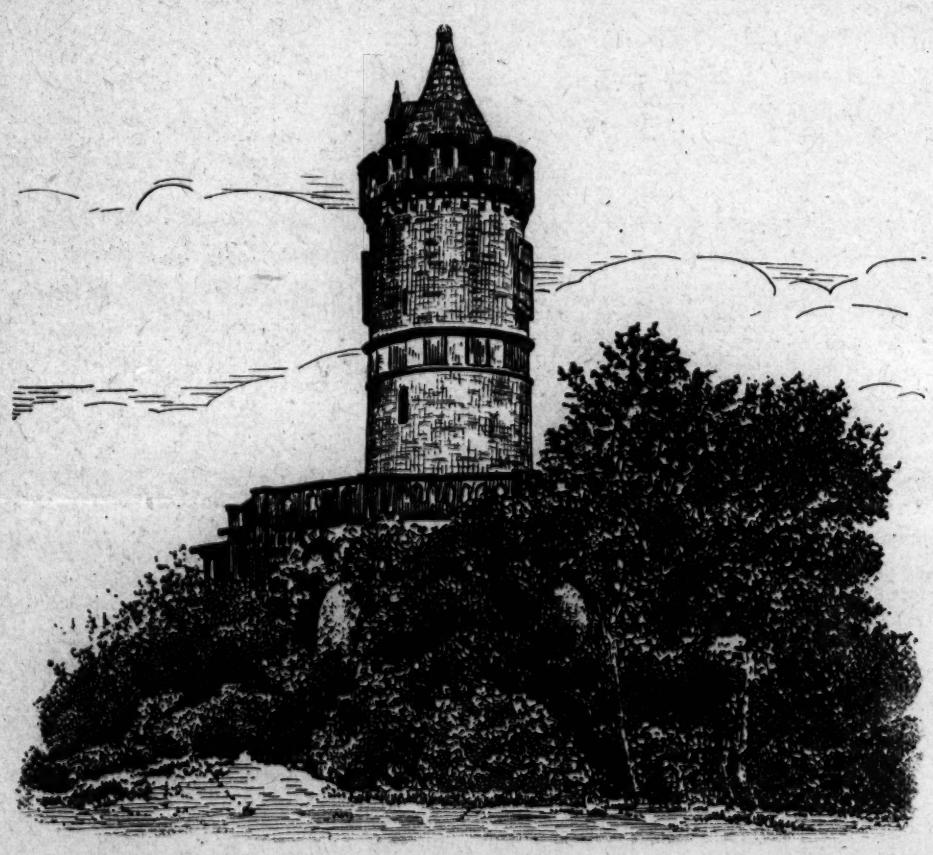
65824

„Deutsch die Saar immerdar."

Helft die deutsche Saar befreien!

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein" wird das bisherige Merkblatt „Deutsch die Saar immerdar" in völliger Neubearbeitung in dritter Auflage demnächst herausgeben.

Das Merkblatt ist bisher in über 60 000 Abdrucken in ganz Deutschland und darüber hinaus verbreitet worden, überall hat es ein freudiges Echo für die deutschen Brüder an der Saar in ihrem Kampfe um das Deutschtum erweckt. Nach diesem günstigen Erfolge ist für die Neuauflage eine noch weitere Verbreitung vorgesehen. Das neue Merkblatt stellt sich diesmal unter das Leitwort: „Deutsch die Saar immerdar! — Helft die deutsche Saar befreien!" als ein Bindeglied zwischen dem Deutschen Reiche und dem deutschen Saargebiet dar mit dem Ziel, die Wiedervereinigung beider nach Kräften zu fördern.



Die Aufgabe des Merkblattes ist, überall auf die Bedeutung der Erhaltung und Sicherung des Saargebiets für unser Deutsches Reich und Volk hinzuweisen, auf die Nöte der unter einer Fremdherrschaft schmachtenden deutschen Saarbevölkerung in aller Welt aufmerksam zu machen und dem Lande an der Saar sowie dem für seine Sache eintretenden Bunde der Saarvereine neue Freunde und Förderer zu gewinnen zu dem gemeinsamen Streben, die deutsche Saar dem Deutschtum zu erhalten.

Das Merkblatt ist dem Bund der Saarvereine ein guter Wegbereiter gewesen und hat ihm so seine Aufgabe erleichtert. Soweit der Saarverein über die Grenzen Deutschlands ins Ausland hinausgegangen ist, hat er auch dort das Interesse für die Not und das Unrecht von Versailles an der Saar erweckt und nachdrückliche Proteste gegen die von Frankreich geplante Vergewaltigung der Deutschen an der Saar erstehen lassen.

Zehn Jahre leben die deutschen Brüder an der Saar nun schon unter der völkischen Lostrennung vom Reiche und in der politischen und wirtschaftlichen Versklavung unter einer Fremdherrschaft, die noch immer nicht dem ihm zu treuen Händen anvertrauten Gebiete dient, sondern in entscheidenden Fragen gerade den fremden Machthabern willfährig ist, die ihre Hände nach dem „vor den Toren ihres Landes liegenden so reichen Gebiete" ausstrecken. Noch immer schrickt der Völkerbund in Ohnmacht vor dem einflußreichen Frankreich davor zurück, das dem Saargebiet zugefügte Unrecht wieder gutzumachen, noch immer verweigert es Frankreich die Saar wieder freizugeben, die längst Zeugnis des unerschütterlichen einheitlichen Willens nach der Wiedervereinigung mit dem Reiche klar und eindeutig vor aller Welt abgelegt hat.

Noch ist die Aufgabe der Geschäftsstelle Saarverein und des Bundes der Saarvereine nicht erfüllt, mitzuwirken nach Kräften an der Deutscherhaltung des ungeteilten Saargebietes, wenn auch die mannhaften Deutschbekundungen an der Saar nach dem vom Völkerbund so hochgepriesenen Selbstbestimmungsrecht der Völker schon längst die deutsche Zukunft der Saarbevölkerung entschieden haben müßten.

Es gilt daher neue Kräfte im Volke, neue Helfer in allen Volksgemeinschaften, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht zu einer leeren Phrase herabsinken lassen wollen, zu gewinnen, um ihn dem angestrebten und ersehnten Ziele „Deutsch die Saar immerdar" zuzuführen. „Helft die deutsche Saar befreien", diese Mahnung enthält das zweite Merkblatt. Möge es den Weg finden zu allen Herzen, die in der Untrennbarkeit aller Angehörigen ihres eigenen Volkes ihr Heiligstes erblicken und sich zum Widerstande vereinigen, wenn es gilt, Unrecht und Vergewaltigung am Volkstum zu verhindern, auf daß es wahr werde:

„Deutsch die Saar immerdar!"

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 1 · 10. Jahrgang

Berlin, den 1. Januar 1929

Saarlands Treue und Not

Eine Jahresbetrachtung von Richard Posselt.

In unserer Jahresbetrachtung über das Jahr 1927 hielten wir die Einsetzung einer Untersuchungskommission des Völkerbundes für notwendig, die das Vorgehen Frankreichs im Warndtgebiet nicht nur nach der völkerrechtlichen, sondern auch nach der moralischen Seite hin zu prüfen hätte, um zu verhindern, daß dem Clemenceau'schen Saarbetrug von 1919 in Versailles ein Saarbetrug des Völkerbundes im Jahre 1935 folgt. Am Ende des Jahres 1928 muß leider festgestellt werden, daß vom Völkerbund nichts in der Richtung getan worden ist, um eine unparteiische, treuhänderische Verwaltung an der Saar sicherzustellen und damit Autorität und Prestige des Völkerbundes im allgemeinen und besonders an der Saar zu stärken. Die politische Entwicklung im Saargebiet hat vielmehr auch im Jahre 1928 eine Richtung eingehalten, wie sie von Anfang an durch das System Rault vorgezeichnet wurde. Es ist die Richtung, die eine Bevorzugung und Förderung französischer Interessen an der Saar betreibt, um von der anfänglich erstrebten Saarannektion nachträglich noch so viel wie möglich hereinzuholen. Man kümmert sich auch weiterhin weder in Saarbrücken noch in Genf darum, daß damit der Geist der Bestimmungen des Saarstatuts verleugnet und der Buchstabe dieser Bestimmungen verletzt wird.

Als der Völkerbundsrat in seiner Märztagung 1928 als Nachfolger des außerordentlich seßhaften Belgiers Lambert den Finnländer Dr. Ehrnrooth zum Mitglied der Regierungskommission des Saargebiets ernannte, hoffte man in saarländischen wie auch in anderen politischen Kreisen, daß sich das Völkerbundsregime an der Saar endlich zugunsten einer wirklichen Treuhandverwaltung gestalten würde. Leider muß aber am Jahresschluß als Fazit einer Jahresarbeit des Völkerbundes im Saargebiet wiederum festgestellt werden, daß die Grundtendenz dieses Regimes bestehen geblieben ist, daß sogar der französische Einfluß in Verwaltung und Wirtschaft noch schärfer hervorgetreten ist.

Neben einer Neuzusammensetzung der Saarregierungskommission brachte das Jahr 1928 auch Neuwahlen zum Landesrat und durch diese eine neue Bekräftigung des Bekenntnisses der Saargebietsbevölkerung zu deutschem Volkstum und deutscher Volksgemeinschaft. Die propagandistisch arbeitenden französischen Kreise und ihr frankophiler Anhang wagten diesmal überhaupt nicht, mit einer eigenen Kandidatenliste hervorzutreten, nachdem sie in den vorausgegangenen Wahlen nicht einmal einen Achtungserfolg hatten erzielen können. In der ersten Sitzung des neuen Landesrates kam es zu einer Kundgebung aller Parteien, die unter der Parole stand „Deutsch sind wir und deutsch bleiben wir!"

Diese Tatsache in Verbindung mit anderen früheren Vorgängen hatten daher in einsichtigen französischen Kreisen die Ueberzeugung bestärkt, daß der politische Kampf um das Saargebiet für Frankreich als verloren zu gelten habe. Bezeichnend hierfür war ein im Frühsommer erschienener Aufsatz im „Temps", der die baldige Lösung der Saarfrage verlangte. Dieser Aufsatz ging von der Erwägung aus, daß eine politische Entscheidung der Saarfrage eine restlose Niederlage für Frankreich bringen müßte. Deshalb sei es erforderlich, durch schnellste Lösung der Saarfrage das Eigentumsrecht Frankreichs an den Saargruben wirtschaftlich so weitgehend wie möglich auszunützen. Dieser gewissermaßen als Alarmruf geltende „Temps"-Artikel hat die französischen Saarpolitiker erneut auf den Plan gerufen, die das Saargebiet politisch nicht aus der Hand geben wollen. Die im Frühjahr 1928 in Paris gegründete „Association française de la Sarre" leitete eine neue Aktion ein, die unter Herausstellung wirtschaftlicher Gesichtspunkte das alte bereits in der französisch-russischen Vereinbarung vom Jahre 1917 aufgestellte Ziel auf Einverleibung des Saargebiets zur Abrundung der elsaß-lothringischen Wirtschaftseinheit auf ihre Fahne schrieb.

Die Agitationsarbeit dieser Gesellschaft in Frankreich, im Ausland und im Saargebiet ist kennzeichnend für die französische Saarpolitik im Jahre 1928. Frankreichs Saarkohlenpolitik und seine im Saargebiet in Verbindung mit der lothringischen Industrie geschaffenen Wirtschaftsinteressen haben sich auf einer Arbeitsbasis zusammengefunden, die nicht nur die Gesichtspunkte einer deutsch-französischen Verständigungsarbeit, sondern auch die Gedankengänge einer internationalen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet in das Programm der politischen Absichten dieser Vereinigung eingestellt hat. Die lothringischen Kohlenherren von Merlenbach, La Houve, Kleinrosseln, Stieringen usw. haben zuerst das Saargebiet unterirdisch im wahrsten Sinne des Wortes angebohrt, um auf dunklen Gängen unter Verletzung der deutschen Reichsgrenze im Saargebiet saarländische Kohle auf lothringischem Boden zu fördern. Diese Kohlenraubpolitik geht schon Jahre zurück. Alle Proteste und Rechtsbeschwerden haben nicht vermocht, die Urheber dieses Planes von diesem ungeheuerlichen Eingriff gegen deutsches Souveränitätsrecht abzubringen. Daß es sich hierbei nicht lediglich um eigennützige Wirtschaftsinteressen, sondern um politische Ziele handelt, wurde durch die Tatsache bewiesen, daß gleichzeitig in dem von diesem Kohlenraub betroffenen Warndtgebiet eine äußerst lebendige französische Propaganda betrieben wurde, die der Bevölkerung klar zu machen versuchte, daß ihre Zukunft aufs engste mit der Entwicklung der angrenzenden lothringischen Kohlenindustrie verbunden sei. Man betrieb ferner systematisch eine ausgedehnte Siedlungspolitik in diesen Gebieten, um vor allem aus dem Hauptkohlengebiet des Saargebiets abstimmungsberechtigte Saarbergleute dort seßhaft zu machen.

Noch unverkennbarer trat die politische Absicht dieser Minierarbeit unter und über Tage jedoch hervor, als man daran ging, in diesem Warndtkohlengebiet als Neuauflage des aufgeflogenen frankophilen Saarbundes einen „Verband der Bergarbeiter des Warndt" ins Leben zu rufen, wobei man sich der als französische Agenten bekannten ehemaligen Arbeiterführer Krämer und Becker („Frankenbecker") bediente. In der Gründungsversammlung am 28. Oktober wurde den erschienenen Bergleuten erklärt, daß den Mitgliedern des neuen Verbandes weitgehende Vergünstigungen hinsichtlich der Löhne, Aufstiegmöglichkeiten, Arbeitsstätte und Wohnungsverhältnisse

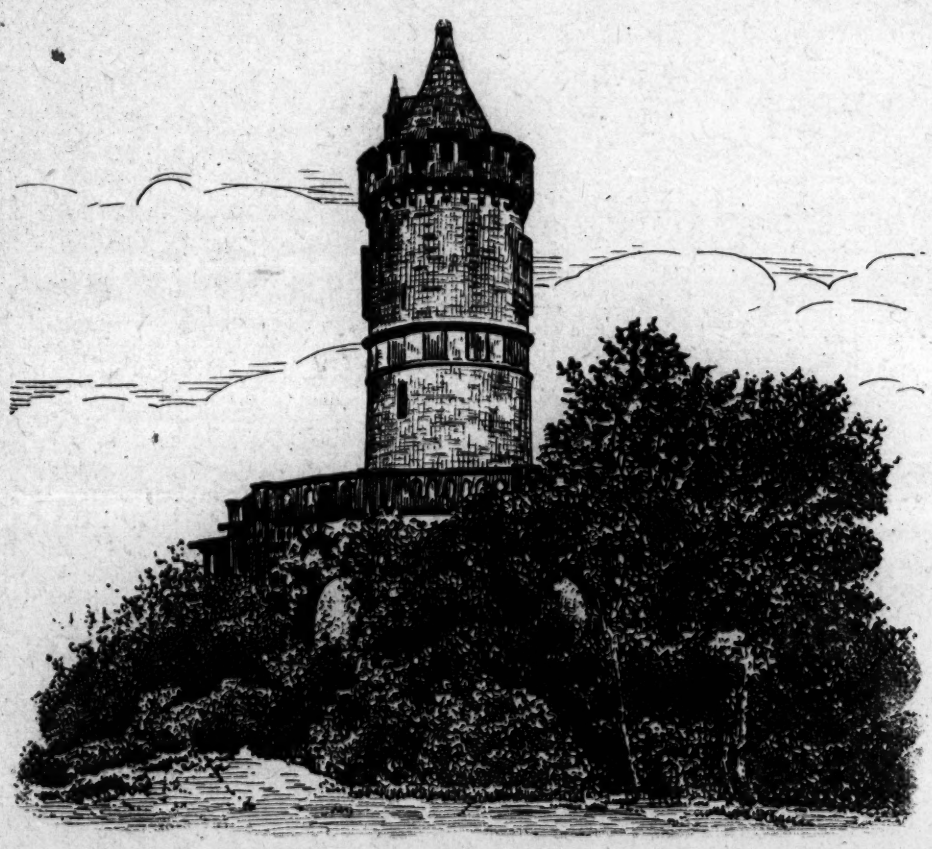
65824

„Deutsch die Saar immerdar."

Helft die deutsche Saar befreien!

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein" wird das bisherige Merkblatt „Deutsch die Saar immerdar" in völliger Neubearbeitung in dritter Auflage demnächst herausgeben.

Das Merkblatt ist bisher in über 60 000 Abdrucken in ganz Deutschland und darüber hinaus verbreitet worden, überall hat es ein freudiges Echo für die deutschen Brüder an der Saar in ihrem Kampfe um das Deutschtum erweckt. Nach diesem günstigen Erfolge ist für die Neuauflage eine noch weitere Verbreitung vorgesehen. Das neue Merkblatt stellt sich diesmal unter das Leitwort: „Deutsch die Saar immerdar! — Helft die deutsche Saar befreien!" als ein Bindeglied zwischen dem Deutschen Reiche und dem deutschen Saargebiet dar mit dem Ziel, die Wiedervereinigung beider nach Kräften zu fördern.



Die Aufgabe des Merkblattes ist, überall auf die Bedeutung der Erhaltung und Sicherung des Saargebiets für unser Deutsches Reich und Volk hinzuweisen, auf die Nöte der unter einer Fremdherrschaft schmachtenden deutschen Saarbevölkerung in aller Welt aufmerksam zu machen und dem Lande an der Saar sowie dem für seine Sache eintretenden Bunde der Saarvereine neue Freunde und Förderer zu gewinnen zu dem gemeinsamen Streben, die deutsche Saar dem Deutschtum zu erhalten.

Das Merkblatt ist dem Bund der Saarvereine ein guter Wegbereiter gewesen und hat ihm so seine Aufgabe erleichtert. Soweit der Saarverein über die Grenzen Deutschlands ins Ausland hinausgegangen ist, hat er auch dort das Interesse für die Not und das Unrecht von Versailles an der Saar erweckt und nachdrückliche Proteste gegen die von Frankreich geplante Vergewaltigung der Deutschen an der Saar erstehen lassen.

Zehn Jahre leben die deutschen Brüder an der Saar nun schon unter der völkischen Lostrennung vom Reiche und in der politischen und wirtschaftlichen Versklavung unter einer Fremdherrschaft, die noch immer nicht dem ihm zu treuen Händen anvertrauten Gebiete dient, sondern in entscheidenden Fragen gerade den fremden Machthabern willfährig ist, die ihre Händ nach dem „vor den Toren ihres Landes liegenden so reichen Gebiete" ausstrecken. Noch immer schrickt der Völkerbund in Ohnmacht vor dem einflußreichen Frankreich davor zurück, das dem Saargebiet zugefügte Unrecht wieder gutzumachen, noch immer verweigert es Frankreich die Saar wieder freizugeben, die längst Zeugnis des unerschütterlichen einheitlichen Willens nach der Wiedervereinigung mit dem Reiche klar und eindeutig vor aller Welt abgelegt hat.

Noch ist die Aufgabe der Geschäftsstelle Saarverein und des Bundes der Saarvereine nicht erfüllt, mitzuwirken nach Kräften an der Deutscherhaltung des ungeteilten Saargebietes, wenn auch die mannhaften Deutschbekundungen an der Saar nach dem vom Völkerbund so hochgepriesenen Selbstbestimmungsrecht der Völker schon längst die deutsche Zukunft der Saarbevölkerung entschieden haben müßten.

Es gilt daher neue Kräfte im Volke, neue Helfer in allen Volksgemeinschaften, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht zu einer leeren Phrase herabsinken lassen wollen, zu gewinnen, um ihn dem angestrebten und ersehnten Ziele „Deutsch die Saar immerdar" zuzuführen. „Helft die deutsche Saar befreien", diese Mahnung enthält das zweite Merkblatt. Möge es den Weg finden zu allen Herzen, die in der Untrennbarkeit aller Angehörigen ihres eigenen Volkes ihr Heiligstes erblicken und sich zum Widerstande vereinigen, wenn es gilt, Unrecht und Vergewaltigung am Volkstum zu verhindern, auf daß es wahr werde:

„Deutsch die Saar immerdar!"

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 1 · 10. Jahrgang

Berlin, den 1. Januar 1929

Saarlands Treue und Not

Eine Jahresbetrachtung von Richard Posselt.

In unserer Jahresbetrachtung über das Jahr 1927 hielten wir die Einsetzung einer Untersuchungskommission des Völkerbundes für notwendig, die das Vorgehen Frankreichs im Warndtgebiet nicht nur nach der völkerrechtlichen, sondern auch nach der moralischen Seite hin zu prüfen hätte, um zu verhindern, daß dem Clemenceau'schen Saarbetrug von 1919 in Versailles ein Saarbetrug des Völkerbundes im Jahre 1935 folgt. Am Ende des Jahres 1928 muß leider festgestellt werden, daß vom Völkerbund nichts in der Richtung getan worden ist, um eine unparteiische, treuhänderische Verwaltung an der Saar sicherzustellen und damit Autorität und Prestige des Völkerbundes im allgemeinen und besonders an der Saar zu stärken. Die politische Entwicklung im Saargebiet hat vielmehr auch im Jahre 1928 eine Richtung eingehalten, wie sie von Anfang an durch das System Rault vorgezeichnet wurde. Es ist die Richtung, die eine Bevorzugung und Förderung französischer Interessen an der Saar betreibt, um von der anfänglich erstrebten Saarannektion nachträglich noch so viel wie möglich hereinzuholen. Man kümmert sich auch weiterhin weder in Saarbrücken noch in Genf darum, daß damit der Geist der Bestimmungen des Saarstatuts verleugnet und der Buchstabe dieser Bestimmungen verletzt wird.

Als der Völkerbundsrat in seiner Märztagung 1928 als Nachfolger des außerordentlich seßhaften Belgiers Lambert den Finnländer Dr. Ehrnrooth zum Mitglied der Regierungskommission des Saargebiets ernannte, hoffte man in saarländischen wie auch in anderen politischen Kreisen, daß sich das Völkerbundsregime an der Saar endlich zugunsten einer wirklichen Treuhandverwaltung gestalten würde. Leider muß aber am Jahresschluß als Fazit einer Jahresarbeit des Völkerbundes im Saargebiet wiederum festgestellt werden, daß die Grundtendenz dieses Regimes bestehen geblieben ist, daß sogar der französische Einfluß in Verwaltung und Wirtschaft noch schärfer hervorgetreten ist.

Neben einer Neuzusammensetzung der Saarregierungskommission brachte das Jahr 1928 auch Neuwahlen zum Landesrat und durch diese eine neue Bekräftigung des Bekenntnisses der Saargebietsbevölkerung zu deutschem Volkstum und deutscher Volksgemeinschaft. Die propagandistisch arbeitenden französischen Kreise und ihr frankophiler Anhang wagten diesmal überhaupt nicht, mit einer eigenen Kandidatenliste hervorzutreten, nachdem sie in den vorausgegangenen Wahlen nicht einmal einen Achtungserfolg hatten erzielen können. In der ersten Sitzung des neuen Landesrates kam es zu einer Kundgebung aller Parteien, die unter der Parole stand „Deutsch sind wir und deutsch bleiben wir!"

Diese Tatsache in Verbindung mit anderen früheren Vorgängen hatten daher in einsichtigen französischen Kreisen die Ueberzeugung bestärkt, daß der politische Kampf um das Saargebiet für Frankreich als verloren zu gelten habe. Bezeichnend hierfür war ein im Frühsommer erschienener Aufsatz im „Temps", der die baldige Lösung der Saarfrage verlangte. Dieser Aufsatz ging von der Erwägung aus, daß eine politische Entscheidung der Saarfrage eine restlose Niederlage für Frankreich bringen müßte. Deshalb sei es erforderlich, durch schnellste Lösung der Saarfrage das Eigentumsrecht Frankreichs an den Saargruben wirtschaftlich so weitgehend wie möglich auszunützen. Dieser gewissermaßen als Alarmruf geltende „Temps"-Artikel hat die französischen Saarpolitiker erneut auf den Plan gerufen, die das Saargebiet politisch nicht aus der Hand geben wollen. Die im Frühjahr 1928 in Paris gegründete „Association française de la Sarre" leitete eine neue Aktion ein, die unter Herausstellung wirtschaftlicher Gesichtspunkte das alte bereits in der französisch-russischen Vereinbarung vom Jahre 1917 aufgestellte Ziel auf Einverleibung des Saargebiets zur Abrundung der elsaß-lothringischen Wirtschaftseinheit auf ihre Fahne schrieb.

Die Agitationsarbeit dieser Gesellschaft in Frankreich, im Ausland und im Saargebiet ist kennzeichnend für die französische Saarpolitik im Jahre 1928. Frankreichs Saarkohlenpolitik und seine im Saargebiet in Verbindung mit der lothringischen Industrie geschaffenen Wirtschaftsinteressen haben sich auf einer Arbeitsbasis zusammengefunden, die nicht nur die Gesichtspunkte einer deutsch-französischen Verständigungsarbeit, sondern auch die Gedankengänge einer internationalen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet in das Programm der politischen Absichten dieser Vereinigung eingestellt hat. Die lothringischen Kohlenherren von Merlenbach, La Houve, Kleinrosseln, Stieringen usw. haben zuerst das Saargebiet unterirdisch im wahrsten Sinne des Wortes angebohrt, um auf dunklen Gängen unter Verletzung der deutschen Reichsgrenze im Saargebiet saarländische Kohle auf lothringischem Boden zu fördern. Diese Kohlenraubpolitik geht schon Jahre zurück. Alle Proteste und Rechtsbeschwerden haben nicht vermocht, die Urheber dieses Planes von diesem ungeheuerlichen Eingriff gegen deutsches Souveränitätsrecht abzubringen. Daß es sich hierbei nicht lediglich um eigennützige Wirtschaftsinteressen, sondern um politische Ziele handelt, wurde durch die Tatsache bewiesen, daß gleichzeitig in dem von diesem Kohlenraub betroffenen Warndtgebiet eine äußerst lebendige französische Propaganda betrieben wurde, die der Bevölkerung klar zu machen versuchte, daß ihre Zukunft aufs engste mit der Entwicklung der angrenzenden lothringischen Kohlenindustrie verbunden sei. Man betrieb ferner systematisch eine ausgedehnte Siedlungspolitik in diesen Gebieten, um vor allem aus dem Hauptkohlengebiet des Saargebiets abstimmungsberechtigte Saarbergleute dort seßhaft zu machen.

Noch unverkennbarer trat die politische Absicht dieser Minierarbeit unter und über Tage jedoch hervor, als man daran ging, in diesem Warndtkohlengebiet als Neuauflage des aufgeflogenen frankophilen Saarbundes einen „Verband der Bergarbeiter des Warndt" ins Leben zu rufen, wobei man sich der als französische Agenten bekannten ehemaligen Arbeiterführer Krämer und Becker („Frankenbecker") bediente. In der Gründungsversammlung am 28. Oktober wurde den erschienenen Bergleuten erklärt, daß den Mitgliedern des neuen Verbandes weitgehende Vergünstigungen hinsichtlich der Löhne, Aufstiegmöglichkeiten, Arbeitsstätte und Wohnungsverhältnisse

seitens der französischen Saargrubenverwaltung gewährt würden. Die Tendenz dieser Politik ist klar: Man will in diesem Warndtgebiet eine größere Anzahl abstimmungsberechtigter Bergleute ansiedeln, denen man glauben machen will, daß ihre Existenz davon abhängt, ob das Warndtgebiet bei Deutschland bleibt oder zu Frankreich kommt. Da die Saarabstimmung gemeindeweise ausgewertet wird, so hofft man, auf diese Weise das außerordentlich kohlenreiche Warndtgebiet für Frankreich zu erringen.

Die genannte „Association française de la Sarre" geht außerdem noch einen zweiten Weg. Sie beruft sich auf die seit der vor 10 Jahren erfolgten verwaltungsmäßigen und zollpolitischen Abtrennung des Saargebiets an der Saar systematisch und zum größten Teil unter dem Druck der französischen Saargrubenverwaltung geschaffenen französischen Wirtschaftsinteressen und tritt für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen saarländischer und lothringischer Wirtschaft, zwischen Saarkohle und lothringischem Erz ein. Man erklärt in der Oeffentlichkeit, daß man das Saargebiet zwar an Deutschland zurückgeben wolle, daß man aber die Kohlengruben im Hinblick auf die Belange der lothringischen Hüttenindustrie einer französischen Gesellschaft mit internationalem Kapital zur Ausbeutung überlassen wolle. Auf der Basis dieser gegebenen saarländisch-lothringischen Wirtschaftsverbindung soll dann eine Zusammenarbeit zwischen Saarindustrie und lothringischer Industrie insgemein zur Durchführung kommen.

Es ist bestimmt nicht zufällig, sondern liegt durchaus in der Linie der neuen französischen Saaraktion, daß die französische Schulpolitik wieder recht lebendig gestaltet worden ist. Daß der alte Rault'sche Geist auch weiterhin die Saarregierung beherrscht, wird durch die Tatsache bewiesen, daß wie bisher diese französische Schulpropaganda unter der Oberaufsicht des Herrn du Pasquier und der stillen Förderung des Herrn Rotton betrieben werden darf, selbst wenn die vom Völkerbundsrat gerügten Druckmethoden der Saargrubenverwaltung wieder wacker in Anwendung kommen.

Das ist etwa der Stand der Dinge in der Saarfrage am Schlusse dieses Jahres. Nachdem man innerhalb dieser französischen Saarvereinigung glaubt, die Grundlage für eine französische Saarregelung gefunden zu habne, hält man mit den politischen Zielen, die damit verfolgt werden, nicht mehr zurück. In einer großen Kundgebung dieser Association in Paris, die unter großer Aufmachung und in Anwesenheit zahlreicher prominenter Persönlichkeiten und der Presse am 7. Dezember stattfand, wurden Reden gehalten, in welchen viel von dem „historischen Recht" Frankreichs auf das Saargebiet und noch mehr von den Wirtschaftsinteressen Frankreichs an der Saar gesprochen wurde. Man lehnt eine Verquickung der Rheinlandregelung mit der Saarregelung ab und stellt sich ganz auf eine Methode ein, wie man sie in Oberschlesien mit so glänzendem Erfolg für den polnischen Verbündeten zur Durchführung gebracht hat.

Im Saargebiet ist man sich der neuen Gefahren dieser französischen Aktion voll bewußt. Man kennt die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sich zwangsläufig aus einer Rückgliederung des Saargebiets für die Bevölkerung, für die Wirtschaft an der Saar ergeben müssen. Man weiß andererseits, daß der deutsche soziale Fortschritt, der deutsche wirtschaftliche Wiederaufstieg und die Gemeinsamkeit deutscher Not, aber auch deutscher Hoffnung jene Schwierigkeiten zu überwinden in der Lage sind. Die Leiden und Nöte der Bevölkerung unter einem Fremdregime haben zu eindringlich gezeigt, wie wenig für Frankreich die Bevölkerung, wie dagegen die wirtschaftlichen Interessen und das politische Ziel ihm alles bedeutet haben, als daß diese selbe Bevölkerung auch nur für den Bruchteil eines Herzschlages wankend werden könnte in ihrem Sehnen und Wünschen: Zurück zum Reich!

Ein Rückblick auf das Jahr 1928

Die Hauptsorgen bereitete dem Saargebiet in wirtschaftlicher Beziehung die Absatzfrage für die Saarkohle. Schon während des Jahres 1927 zeigte sich eine zunehmende Absatzverschlechterung, so daß sich die in diesem Jahre besonders stark in Anwendung gekommene Methode der Feierschichten auch auf das Jahr 1928 übertrug. Von saardeutscher Seite ist versucht worden, der Saarkohle in Deutschland wieder Absatzmöglichkeiten zu schaffen, da bei einer Rückgliederung für die Saarkohle keine andere Zukunftsmöglichkeit gesehen werden kann, als daß sie das frühere Hauptabsatzgebiet Süddeutschland wiedergewinnt, soweit nicht ein

Die Traumfahrt

Roman von Kristian Kraus

Erstes Buch: Im Gewölk

(Fortsetzung.)

Von einer Hügelhöhe sahen wir im jenseitigen Tal den Schacht liegen, still, unversehrt. Die weiße Wolke des Maschinenhauses pufft in die Luft und wälzte sich über die nahen Baumkronen Aber auf dem abgezäunten Platz liefen die Menschen hin und her. Um den Zaun sammelten sich die Scharen. Von allen Straßen und Wegen, über die Felder und Aecker an den Talwänden, aus den Wäldern hervor, überall her stürmten die Menschen nach dem Unglücksschacht. Von allen Dörfern rasselten die Feuerwehrwagen, die Sanitätskolonnen durchbrachen die wirren Menschenhaufen.

Ich fuhr mit dem Wagen auf den Grubenplatz. Die Behörden waren schon da. Alle Gesichter verzerrt vor Erregung, Angst und Ungewißheit. Die Grube brannte nicht, aber alle Mann durch die schlagenden Wetter tot — dreihundert. Ich lief überall herum, fragte nach meinem Vater. Einer schickte mich zum anderen, niemand wußte etwas. Mir und allen blieb die Hoffnung, es könnte sich doch ein Teil gerettet haben Alle Anordnungen zur Bergung der Opfer waren getroffen. die Behörden eingefahren. Die ersten Toten aus der Erde wurden erwartet. Da setzen sich die Seilscheiben über dem Schacht in Bewegung, das Drahtseil schwankt, der weiße Dampf pufft aus dem Maschinenhaus· im nächsten Augenblick muß die Förderschale oben sein Bringt sie die ersten Toten? Alles in der Spannung des Entsetzens Die Seilscheiben stehen, das Gitter vor dem Förderkorb öffnet sich, entsetzte Gesichter blicken uns an: „Hier sind sie, seht nicht her." Zwei Männer heben eine Bahre, darauf zwei kohlschwarze Pflöcke . . . nein, das sind ja Menschenleichen. Um Gotteswillen! Ein verkohlter Arm hängt herab. In den großen Versammlungssaal werden sie getragen, wo die Einfahrenden heute morgen verlesen wurden. Unkenntlich die Gesichter, die Kleider in Fetzen, verkohltes Fleisch, blutbefleckt. Im Schauder senken sich die Köpfe der Umstehenden. Alle drückt die Frage nach der Schuld.

Draußen vor dem Grubenzaun, da sahen es die Menschen. Ein Klageschrei schoß in die Luft. Er sprang von Mund zu Mund. Von den Hügeln klang er zurück, so erbärmlich. Die Weiber rüttelten an den Gitterstäben: Laßt mich hinein, mein Mann ist's, mein Mann, gebt ihn heraus! Die Kinder schreien nach ihren Vätern, die Bräute nach ihren Burschen, dazwischen schalten die Männer laut, alles zerrte an dem Zaune und wollte hinein. Wie wilde Tiere starrten sie zwischen den Stäben nach dem Saal.

Auf einem der kleinen Kohlenwagen war ich niedergebrochen und weinte in mich. Dein Vater ist tot, so entstellt! Mutter, um Gott, Mutter . . . Die Förderkörbe gingen inzwischen herauf, hinunter, immer wieder. Immer brachten sie Tote und Verstümmelte. Jedesmal schrie das Volk draußen vor den Toren. Es schrie so oft, daß ihnen zuletzt die Brust schmerzte und keinen Hauch mehr gab. Da standen sie mit weitgeöffneten Augen, mit schmerzvollen Zügen und Gebärden und harrten der Stunde, daß sie eingelassen würden, dort die lange Reihe abzugehen, ihre Angehörigen zu suchen, den Vater, den Sohn, den Bruder.

Decken wurden von überall hergebracht, um die Toten zu betten. Schon war der Saal gefüllt, man mußte sie im Freien hinlegen, einen neben den andern. Die Sonne brannte auf dies grauenvolle Bild menschlichen Elends und der fürchterlichsten Verwüstung. Ich war die Reihe abgegangen, meinen Vater konnte ich in keinem erkennen. Wer sollte da jemand erkennen! Die Tore öffneten sich. Die Polizei hielt den Strom der Menschen in Ordnung, daß sie an den Reihen der Toten vorbeigehen konnten. Sie schrien wieder auf, als sie die verkohlten Menschenleiber daliegen sahen. Mit Grauen begannen sie das Suchen nach den Angehörigen. Noch einmal ging ich die Reihen durch. Vor einem Leichnam blieb ich stehen: das könnte Vater sein. Mit

Teil der Saarkohlenförderung durch Ausbau des Kraftstromnetzes und durch Lösung des Problems der Ferngasversorgung und Verflüssigung der Kohle aufgenommen werden kann.

Der Absatzmangel für Saarkohle hat im Laufe des Frühjahrs 1928 zu einem Abbau von weiteren rund 5000 Mann der Belegschaft geführt, so daß im Verlauf etwa eines Jahres insgesamt 16 000 Bergleute abgelegt wurden. Bei diesem Belegschaftsabbau sind zwei Erscheinungen auffallend: Während für die auf den Saargruben regulär geförderten Kohlen nicht genügend Absatz vorhanden ist, konnten sich die unmittelbar an der saarländischen Grenze bestehenden lothringischen Gruben durch Unterbauung der saarländisch-lothringischen Grenze so günstig entwickeln, daß nicht nur neue Schachtanlagen modernster Art, sondern auch umfangreiche Arbeitersiedlungen aufgeführt werden konnten. Beachtung verdient auch der Umstand, daß auf den Saargruben abgelegte Bergleute neuerdings auf Grube Velsen oder auf den benachbarten lothringischen Gruben bei weit günstigerem Lohn und besseren Arbeitsbedingungen Anlegungsangebote erhielten, sofern sie sich als Mitglied zu dem neugegründeten „Verband der Bergarbeiter des Warndt" eintragen lassen. Bei diesem Verband handelt es sich um eine Neuauflage des berüchtigten „Saarbundes" und bei der Werbung für diesen neuen Verband also um eine neue französische Annexionspropaganda.

Im übrigen zeigte die Entwicklung der saarwirtschaftlichen Verhältnisse, daß der künstliche Zollanschluß des Saargebiets an Frankreich die natürlichen Wirtschaftsverbindungen nicht ohne Schaden für das Saargebiet zerrissen werden können. Die Auswirkungen des deutsch-französischen Saarzollabkommens haben denn auch ergeben, daß die deutsch-saarländischen Wirtschaftsbeziehungen nur zwangsweise gedrosselt waren und sofort wieder durch die altgewohnten Bahnen flossen, wo die künstlich geschaffenen Hemmungen durch das genannte Abkommen beseitigt wurden.

Wirtschaftshemmend wirkten sich im Saargebiet auch weiterhin die steuerpolitischen Methoden der Saarregierung aus, die den Hauptfaktor der saarländischen Wirtschaft, nämlich die jetzt französischen Saargruben, steuerlich schonten und den dadurch ausfallenden Steuereingang der übrigen Saarwirtschaft auferlegten. Diese in Denkschriften der Saarwirtschaft nachgewiesene Steuerungerechtigkeit der Saarregierung ist auch im abgelaufenen Jahre von dieser nicht beseitigt worden

An Stelle der französischen Saarbesatzung ist bekanntlich der sogenannte Saarbahnschutz getreten, dem nach den Erklärungen im Völkerbundsrat die Aufgabe zufallen soll, den „ungehinderten Verkehr der französischen Rheinlandtruppen" mit ihrer rückwärtigen Garnisonbasis auf dem Schienenwege durch das Saargebiet zu sichern. Bisher hatte dieser sogenannte Bahnschutz keinerlei Gelegenheit, sich seiner ihm zugedachten Aufgabe gemäß zu betätigen, es wird ihm auch in Zukunft hierzu die Möglichkeit fehlen. Man sieht ihm auch äußerlich diese Aufgabe keineswegs an, da die einzelnen Truppenkontingente den französisch-englisch-belgischen Rheinlandtruppen entnommen sind und auch weiterhin ihren militärischen Befehlsstellen unterstehen. Sie bleiben trotz allem Besatzungsangehörige. Wie bisher sind es französischerseits die 153er, deren Stammregiment in Forbach liegt. Ein Unterschied zwischen Besatzungstruppe und Bahnschutz ist auch insofern nicht zu erkennen, als die im Saargebiet stationierten Abteilungen genau so wie die Stammtruppen militärisch gedrillt werden und sich im übrigen wie die Besatzungstruppen der Bevölkerung gegenüber „benehmen". Anrempelungen und Mißhandlungen der Bevölkerung durch Bahnschutzangehörige sind wiederholt zu verzeichnen gewesen, wenngleich die Bevölkerung von diesen ungebetenen Gästen keinerlei Notiz nimmt. Die Frage der Bahnschutztruppen wirft aber im Zusammenhang mit den anscheinend in Gang kommenden Rheinlandverhandlungen die Frage auf, was mit ihnen geschehen würde, wenn diese Verhandlungen zur vorzeitigen Räumung des Rheinlandes führen sollten, ohne daß gleichzeitig auch die Saarfrage eine entsprechende Lösung fände. Auch in Verbindung mit dem von Briand gewünschten Kontrollausschuß für das Rheinland gewinnt dieser Saarbahnschutz eine gewisse Bedeutung, da bereits bei seiner Aufstellung französischerseits davon gesprochen wurde, daß er der Vorläufer für eine Regelung sei, wie man sie auch für das Rheinland beabsichtige.

Das neue deutsch-französische Saarzollabkommen wurde am 23. Februar unterzeichnet. Der Abschluß dieses Abkommens bedeutet in seiner praktischen Ausdeutung die Undurchführbarkeit der in § 31 des Saarstatuts vorgeschriebenen Eingliederung des Saargebiets in das französische Zollsystem. Wenn sich Frankreich zu diesem Abkommen entschloß, so brachte es damit zum Ausdruck, daß es für die Folgen der wortgetreuen Anwendung des Artikels 31 die Verantwortung nicht zu übernehmen vermochte. Dieses wirtschaftliche Zugeständnis hat eine nicht zu unterschätzende politische Bedeutung; denn die französische Politik sah bekanntlich in der wirtschaftlichen Umstellung des Saargebietes nach Frankreich die Voraussetzung für eine politische Annexion dieses wirtschaftsstarken deutschen Landes. Es ist vielleicht nicht reiner Zufall, daß die Gründung der „Association française de la Sarre" etwa in dieselbe Zeit des

---

innerem Entsetzen betrachtete ich den Toten. Neben mir standen mehrere Frauen. Die eine mit zwei Kinderchen auf dem Arm, sie mußte sie mitnehmen, es blieb ja niemand im Dorf, und sie mußte den Mann suchen. Eine Bahre voller Toten wurde gerade niedergestellt. Die arme Frau schrie plötzlich auf: Das ist er! Sie schrie so entsetzlich, daß den Menschen die Seelen erstarrten. Ich sah zu ihr hin, sie griff nach einem verkohlten Menschenkörper, nichts war mehr zu erkennen, einige Kleiderfetzen hingen herum. An einem Strumpf, den sie ihm kürzlich gestopft, erkannte sie ihren Gatten. Sie ließ die Kinder zur Erde, wollte sich über den Toten werfen, aber der Schauder vor diesem scharfen Geruch des verbrannten Menschenfleisches ließ sie zurückfahren. Hier stockte die Gattenliebe. Die strotzende Kraft, die das lebenatmende Weib umarmt hatte, lag ein Haufen Kohle vor ihr, in nichts unterschieden von einem verbrannten Holzstamm.

In mir fuhr es auf: soll das deine Mutter erleben? Nein! Nein! Ich durchlief die Reihen der Menschen. Sie ist nicht unter ihnen. Vors Tor lief ich. Da standen die Geistlichen unter der Menge und sprachen den Verjammernden Trost und christliche Mahnung zu. Das laute Klagen ward zum leisen Weinen, bis es sich vor der Reihe drüben wieder aufbäumte zu einem erschütternden Schrei. Ich sah meine Mutter daherwanken, auf ihre beiden Knaben gestützt. Ich lief zu ihr, sagte, sie solle nicht nach der Grube gehen, es sei zu entsetzlich. Die Hoffnung glaubte ich ihr geben zu müssen, Vater könne sich in einen Nebenstollen gerettet haben. Die Grube brenne nicht. Sie sah mich fassungslos an: ich will meinen Georg! In mir schwoll der Gedanke: wird sie wahnsinnig? Mit guten Worten bestimmte ich sie, in dem nahen Hause eines uns bekannten Steigers zu warten, bis ich Genaues über Vater wüßte. Ich geleitete sie dahin und empfahl sie den Leuten, deren Vater selbst nur durch eine kleine Unpünktlichkeit dem Tode entgangen war. Meine Mutter saß und starrte aus dem Fenster auf den Platz, wo ihr Georg wohl auch in die Reihe der Verbrannten gelegt wurde.

Auf dem Rückweg nach der Grube wurde ich durch eine erregte Auseinandersetzung aufgehalten. Adalberts Stimme stach aus dem Menschenknäuel. Ich ging näher heran und sah ihn unter aufgeregten Arbeitern heftig gestikulieren. Er sprach zu einem in der Nähe stehenden Pfarrer hinüber, höhnte ihn: Wo denn der liebe Gott der Barmherzigkeit gerade seine Aufmerksamkeit gehabt, daß er Tausende seiner Kinder mit einem Schlage dem Elend preisgab. Und warum das? Ob aller Schuld? Ja, das sagte drüben der Pfaffe von dem anderen Glauben, der katholische. Der rechne den armen Menschen ihre Schuld vor, die der liebe Gott in sein Buch eingeschrieben, die kassierte er nun mit einem Male ein. Was gälten die unschuldigen Kinderaugen, die zu ihm auffragen: warum nahm uns der liebe Gott unsern Vater? Ja, der weiß Antwort, der Seelenhirt, mit einem Wort schlägt er die törichte Frage tot: Gotteswille. Tragt euren Schmerz nach Hause. Wenn ihr in einsamer Kammer die Arme gen Himmel werft, mit wilden Klagen den Himmel bestürmen wollt, daß er euch das Liebste unwiederbringlich geraubt, so schlagt euren Schmerz nieder mit dem Poch auf die Brust: Herr, dein Wille geschehe! — O des Herrn Wille geschehe ohne das Amt des Himmelsvermittlers. Da drüben eilten die schwarzen Kaplansröcke durch die Reihen, ob sie nicht bei einem noch ein Fünkchen Leben fänden, um ihm mit ihrem Sakramente den Todesweg zu erleichtern. Nein, der Gott machte glatte Arbeit. Er fragte nichts nach den Sakramenten seiner Diener. Dreihundert Menschen nahm er auf einmal, ohne Beichte, ohne Kommunion, ohne letzte Oelung. Er nahm Alt und Jung, Vater und Sohn, Katholik und Protestant, und nahm Mensch und Pferd.

So regte er die Menschen auf. In manchem Auge sah ich eine Gotteswut und einen Gotteshohn aufleuchten, daß ich fürchtete, es komme hier zu einem Krawall. Ich drängte mich durch die Menschen zu ihm. Kaum sah mich Adalbert, rief er: „Mir zur Seite, Lohmann! Der Tag des Gerichts ist gekommen. Nur über Tote kann der Schritt des Siegers tanzen." Ich stieß ihn vor die Brust: er solle sich mit seinen Narrheiten wegscheren, schrie ich ihn in meiner Wut an. Der Schmerz ließ meine Stimme fast ersticken. Es rissen mich ein paar Leute zurück. Ein Polizist kam, den bat ich, den Narren zum Schweigen zu bringen. Adal-

Abschlusses des Saarzollabkommens fällt. Aus der Kundgebung dieser französischen Saarvereinigung am 7. Dezember in Paris konnte man den Schluß ziehen, daß gewisse französische Regierungsstellen dieser Gründung nicht ganz fern standen. Die Vereinigung erstrebt bekanntlich nach außen die wirtschaftliche Zusammenarbeit von saarländischer und lothringischer Industrie. Sie geht dabei aber von jenen französischen Wirtschaftsinteressen aus, die seit dem Einmarsch der Franzosen im Saargebiet sich dort aufgetan und entwickelt haben, und deren Schutz jetzt von der französischen Wirtschaft mit allen Mitteln gefordert wird. Aus dem Eingeständnis der politischen Niederlage an der Saar hat Frankreich also nicht die natürliche Konsequenz gezogen, nämlich das Saargebiet entsprechend dem einmütigen Wunsch der Bevölkerung Deutschland zurückzugeben, sondern hat seine Annexionsziele auf eine scheinbar bestehende gemeinsame Wirtschaftsbasis abgestellt. Die Gefahren für das Saargebiet und damit für Deutschland sind dadurch aber keineswegs geringer geworden.

Wenn diese französische saarpolitische Arbeit auch nicht in allen Teilen ausgeglichen erscheint, da sich hier zu viele Interessen und zu viele Interessenten politischer und wirtschaftlicher Art überschneiden, so wird man dennoch daraus nicht die Schlußfolgerung ziehen dürfen, daß die offizielle französische Politik mit all diesen Bestrebungen nichts zu tun habe. Herriot hat als französischer Ministerpräsident vor einigen Jahren erklärt, daß er nicht daran denke, irgendwelche Grenzberichtigungen an der Saar zu verlangen und Briand hat vor wenigen Monaten in ähnlichem Sinne der deutschen Regierung eine Erklärung abgegeben. In den 2½ Jahren Locarno-Politik hat Deutschland aber erfahren müssen, daß man auf ein französisches Ministerwort nicht unbedingt bauen kann. Man hat es in Deutschland sogar erfahren müssen, daß Briand ein gegebenes Wort verleugnet oder nachträglich abschwächt. Deshalb darf man diesen offiziellen französischen Erklärungen über annexionspolitische Bestrebungen an der Saar solange nicht glauben, solange Frankreich nicht durch tatsächliche Maßnahmen den Beweis dafür erbringt, daß es in der Saarfrage eine Regelung im Sinne des Rechts, der Verständigung und des Willens der Bevölkerung wünscht.

Am 25. März hat die Bevölkerung des Saargebiets zum 3. Mal die Wahl zum Landesamt getätigt. Das Ergebnis war ein hundertprozentiges Bekenntnis der Saarbevölkerung zum Deutschtum, zu den deutschen Parteien. Es ist unerheblich, wie viele Stimmen auf die einzelnen Parteien entfallen sind, da sich sämtliche für die Saarpolitik entscheidenden Parteien einschließlich der Kommunisten zur Rückkehr zum Reich bekannt haben und bekennen. Die in der ersten Sitzung des neuen Landesrats abgegebenen Erklärungen und angenommene Entschließung enthalten in ihrer Grundtendenz die Erklärung:

„Wir fühlen uns gemäß unserer Denkart, Herkunft und Schicksalsverbundenheit als deutsche Staatsbürger, die noch nie einen anderen Wunsch kannten, als ewig ungetrennt mit dem deutschen Volke und dem Deutschen Reiche verbunden zu bleiben. Darum werden wir weiter mit aller Entschiedenheit dafür kämpfen, daß das Saargebiet bis zum letzten Quadratzentimeter und zum letzten Pfund Kohlenvorkommen möglichst bald zum Deutschen Reich zurückkehrt. Dieses Handeln gebietet uns die höchste Bürgerpflicht. Eine grundlegende Aenderung der unhaltbaren Verhältnisse im Saargebiet ist sowohl auf politischem wie wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet nur herbeizuführen durch baldigste Rückgliederung der Saar nach Deutschland Deutsch sind wir und deutsch bleiben wir allen Widersachern zum Trotz."

Ein besonders schweres Jahr war 1928 für die Saararbeiterschaft. Entsprechend der allgemeinen Wirtschaftslage im Saargebiet sind dort die Löhne niedrig und haben, gemessen an den Teuerungszahlen nicht die Kaufkraft der Löhne im übrigen Deutschland. Wie in früheren Jahren, so waren besonders die Sozialrentner der verschiedensten Kategorien außerordentlich ungünstig gestellt. Müßten sie von den Renten leben, die ihnen die Saarregierung auf Grund der sogenannten Sozialgesetzgebung an der Saar bietet, wären die meisten von ihnen wohl längst verhungert. Hier hat das Reich eingreifen müssen, um das an der Saar herrschende Rentnerelend einigermaßen zu lindern. Von den vielen und großen Hoffnungen, die seinerzeit verschiedentlich für die Zukunft des Saargebiets gehegt wurden, ist nicht eine einzige in Erfüllung gegangen. Eine Krise jagte die andere. Dennoch wagte man es in der französischen Presse zu behaupten, daß „die Konjunktur im Saargebiet sehr günstig sei, da es dort nur 2,5 v. H. Arbeitslose gebe". Man hat aber wohl verschwiegen, daß ein solcher scheinbar günstiger Zustand nur durch die deutsche Hilfe möglich wurde. Denn in Wirklichkeit steht die Saargebietsbevölkerung heute sozialpolitisch und wirtschaftlich weit hinter dem übrigen deutschen Volke zurück. Die für Sozialzwecke aufgewendeten Summen des Reiches hat man dann als Propagandagelder hinzustellen versucht.

Zur französischen Saarpolitik gehört es überhaupt, dem französischen Volk ein völlig falsches Bild von den dortigen

---

bert höhnte mir zu. Mich zupfte jemand am Arm und fragte, ob ich der Sohn des Steigers Lohmann sei. Ich bejahte. Ein alter Bergmann sah mich trüb an: „Euren Vater haben sie gebracht!" Durch die drängende Menge führte mich der Bergmann nach der Stelle, wo die erkannten Leichen aufgebahrt lagen. Schon regten sich dort die Hände der Liebe, den Toten auf das letzte Erdenlager Schmuck zu streuen. Ein verklärter Schmerz wandelte mit leisem Schluchzen von Lager zu Lager. Ueber den Toten war ein weißes Schildchen angebracht, eine Nummer darauf: sie waren zu einer Nummer geworden für die Zeit, da sich noch die Menschen um sie kümmerten.

Ich stand vor einer Bahre: das ist er, hörte ich jemand sagen. Da lag er bleich, von Kohlenstaub beschmutzt, nicht so sehr verbrannt, ich erkannte ihn. Mein Vater! Ich wollte mich ermannen, aber das viele Elend dieses Tages hatte mich so zermürbt, daß schon der geringste eigene Schmerz mir die Augen mit Tränen füllen mußte. Hier lag mein Vater. So weinte ich in meine Hand.

Ich wurde plötzlich aufgeschreckt durch einen Disput zu meiner Seite. Dort hatte eine alte Frau ihren Sohn gebettet und weinte um den einzigen Ernährer. Ein junges Weib war vorbeigekommen und rief: „Da liegt ja mein Mann!" und zu der Alten gewandt: „Der gehört nicht Euch, das ist mein Mann." Die Alte glotzte sie verständnislos an: ‚Das ist mein Joseph.' Die andere wurde ungeduldig und rief, es sei ihr Mann, sie kenne seine Kleider an den Fetzen. Sie fuhr in diese hinein, wo die Tasche saß, zog ein Messer heraus, zeigte es der Alten: ob das ihres Josephs Messer. Die schüttelte den Kopf. Aber ihres Mannes Messer sei es. Da nahm die Alte die Decken und Tücher von der Leiche weg, sah noch einmal das verkohlte Gesicht an, das sie so lange beweint hatte. Sie ging wieder von neuem auf die Suche nach ihrem einzigen Sohn. Das junge Weib aber gab in harten Worten ihre Anordnungen, ohne auch nur eine Träne vergossen zu haben. Erst als ihr Mann als solcher aufgezeichnet und sie ihn mit Tüchern gebahrt hatte, stellte sie sich vor die Leiche, als handele sich nach einer Vorschrift, betete, weinte und schlug das Kreuz über den Toten.

Durch den Saal leuchteten Kerzen auf, welche Katholiken am Totenbett ihrer Geliebten angezündet hatten. Der gelbe Schimmer huschte gespenstisch über die schwarzen verkohlten Gesichter der Toten. Das Beten und Gemurmel der vielen Menschen fand sich zusammen, glitt schauerlich durch den Raum. Von draußen aber drang von Zeit zu Zeit ein neuer Aufschrei durch die Fenster zu uns herein: da hat jemand seinen Toten erkannt! Der Förderkorb rasselte noch immer hinunter, und brachte Tote herauf aus der Kammer des Grausens.

Als alle Formalitäten erledigt waren, ließ ich die Leiche meines Vaters nach dem Knappschaftslazarett bringen, er sollte im Familiengrab beigesetzt werden, nicht in dem Massengrab, das man beabsichtigte. Ich brachte die Nachricht der Mutter, die in meinen Armen ihren Schmerz ausweinte. Ich wußte sie zu bestimmen, die Leiche jetzt nicht zu sehen. So ersparte ich ihr die Erinnerung an das Grausen des Unglücks.

Wir gingen nach Hause. Auf allen Wegen begegneten uns weinende Frauen und trostlose Männer. Die Unbeteiligten verhandelten über die Schuld an diesem Unglück. Immer hafteten sie am Bergfest: daß jemand im Rausche irgend etwas verabsäumt.

Wir kamen an der katholischen Kirche vorbei, wo die Menschen aus- und eingingen. Meine Mutter wollte hinein, zu einem Gebet. An der Tür scholl uns schon das gleichmäßige Gemurmel der Todeslitanei entgegen. Die Spätnachmittagssonne glitzerte durch die bunten Kirchenfenster, brachte ein farbengeweihtes Licht in den halbdunklen Raum. In kühler Verschlossenheit standen wir. Nur wenn hinter uns die Tür aufging, irrte die Außenwelt in verworrenen Rufen herein. Meine Mutter ließ sich auf die Knie nieder. Neben mir kauerten meine Brüder. Ich blieb stehen. Der Gott im Altar da vorne war für mich tot. Ich hatte keine Gemeinschaft mehr mit ihm. Fremd war mir der bunte Raum. Nur dieser und jener Gegenstand weckte eine Scheu in mir, die ich als Kind vor ihm empfunden.

Verhältnissen und von der Stimmung der Bevölkerung zu zeichnen. Noch in den letzten Tagen des abgelaufenen Jahres erklärte der französische Senator Ordinair, daß „in den rein saarländischen Schichten der Bevölkerung eine starke Neigung für Frankreich vorhanden sei und die Wahrscheinlichkeit nahe liege, daß die Volksabstimmung im Saargebiet 1935 zugunsten einer völligen Autonomie unter der Aegide des Völkerbundes ausfallen werde". Dem trat der französische Abgeordnete Brake, der die Saarverhältnisse an Ort und Stelle studiert hat, entgegen, indem er wörtlich erklärte:

„Ich kenne die Lage, ich bin in dem Land gewesen, und ich gehöre zu denen, die behaupten, daß an dem Tag, an dem das Volk befragt wird, mit dem Wort „Deutschland" antworten würde, wenn man es fragen würde, welches Land es vorziehe. Im Jahre 1935 wird es eine schreckliche Sache sein, wenn Sie eine Frage stellen, auf die Sie die Antwort schon wissen. Sie könnten diese Antwort vermeiden, wenn Sie jetzt schon mit einem Volk verhandelten, mit dem man in Frieden leben würde, damit die für Frankreichs Bürgerschaft notwendige Kohle billig und freiwillig durch leicht zu schließende Verträge geliefert würde. Dann könnten Sie sich einen Schimpf ersparen. Es ist sicher, daß Sie im Jahre 1935 einer Niederlage entgegensehen, die an dem Tag, an dem sie eintreten würde — ich sage, an dem sie eintreten würde, denn ich hoffe immer noch, daß Sie suchen werden, diese Beschimpfung Ihrem Lande zu ersparen — sicherlich Empfindungen hervorrufen würden, die der Sache des Friedens nicht dienen würden."

Ein saarländischer Gewerkschaftler hat dies mit den Worten bekräftigt, daß es „der lebhafte Wunsch der Arbeiterschaft des Saargebiets sei, daß die unnatürlichen Grenzen zwischen dem Saargebiet und dem übrigen reichsdeutschen Lande sobald als möglich wieder verschwinden."

Es ist oft im Saargebiet und außerhalb dieses Landes die Frage erhoben worden, ob der Völkerbund die Notlage an der Saar kennt. Inoffiziell ist sie ihm zweifellos bekannt. Denn die ständigen saarländischen Delegationen zu den Völkerbundsratstagungen haben den einzelnen Ratsmitgliedern wie den zuständigen Stellen des Völkerbundssekretariats nicht nur davon Mitteilung gemacht, sondern durch Denkschriften und andere statistische Unterlagen ein naturgetreues Bild über die Saarverhältnisse gegeben. Das gleiche Bild ergibt sich aber für den Völkerbund nicht in den Berichten der Saarregierungskommission. Und diese sind nach den eigenartigen Saarstatutsbestimmungen allein maßgebend für die Saar-Entscheidung des Völkerbundrates. Denn kein Schriftstück kann der Völkerbund offiziell zur Kenntnis nehmen, wenn es ihm nicht durch die Saarregierung übermittelt wird. Die Saarregierung gibt aber solche Eingaben nicht weiter, ohne dazu „entsprechend" Stellung zu nehmen. Damit werden die aus der Bevölkerung kommenden Berichte entwertet und also unwirksam. Die wiederholt von der Saargebietsbevölkerung beantragte Untersuchungskommission hat der Völkerbundsrat bisher abgelehnt, da er darin ein Mißtrauen gegen die Saarregierung erblickt. Der Völkerbund sollte aber aus den Erfahrungen, die er mit einzelnen Saarregierungsmitgliedern gemacht hat, gelernt haben, daß ein gewisses Mißtrauen gegen einzelne Mitglieder durchaus angebracht ist. Er hat Herrn Moltke-Huitfeld, Herrn Hector und Herrn Land abberufen, — und er hatte seine Gründe hierzu. Schließlich dürfte er als demokratisch eingestellte Völkerinstanz sich der Tatsache nicht verschließen, daß sämtliche politischen Parteien des Saargebiets über die Verhältnisse an der Saar durchaus übereinstimmend urteilen.

Wenn auch die Saarstatutsbestimmungen Frankreich völlig freie Hand in der Ausbeutung der Saargruben lassen, so sehen sie dennoch auch eine Garantierung der Rechte der Bevölkerung vor. An diese Bestimmungen habe sich Frankreich und auch die Saarregierung nicht gehalten. Es hat die Ausbeutung der Saargruben in einer Weise betrieben, daß die Erdoberfläche über den Abbaufeldern im wahrsten Sinne des Wortes zu wanken begann. Das pfälzische Bergmannsdorf Schnappach ist völlig dem Untergang geweiht. In allen Gebieten des Kohlenabbaues treten Bodensenkungen als Folge der Abbaumethoden der französischen Grubenverwaltung auf. Die Saarregierung hat auch hier nichts unternommen, um die Interessen der Saargebietsbevölkerung zu wahren. Alle Beschwerden sind erfolglos geblieben. Die Saarregierung zeigte sich auch im abgelaufenen Jahre der französischen Grubenverwaltung gegenüber macht- und willenlos.

In besonderem Maße trat die völlige Abhängigkeit der Saarregierung von den französischen Wirtschafts- und politischen Interessen bei der Warndtkohlenpolitik Frankreichs zutage. Es ist nicht der geringste Versuch von dieser Seite unternommen worden, um zu prüfen, ob nicht staatsrechtliche oder völkerrechtliche Bedenken gegen dieses Vorgehen unter Verletzung der deutschen Reichsgrenze bestehen. Daß man sich französischerseits in dieser Frage nicht ganz sicher fühlt, geht aus einer Meldung der „Kölnischen Zeitung" hervor, wonach der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Saar- und Mosel-Bergwerksgesellschaft, de Payerim-

---

Zwei Mädchen sprachen zusammen als Vorbeter in einem hohen Tone. Die Beter antworteten mit ernstem Murmeln, das oft von Schluchzen und Wimmern unterbrochen wurde. Die hellen Stimmen taumelten durch die hohe Kirche: „Herr, erbarme dich ihrer!" Das Meer rauschte im Grunde: „Herr, erbarme dich ihrer!" — „Gott, himmlischer Vater, der du sie erschaffen hast," sang es hinauf zum Hochaltar. „Erbarme dich ihrer!" flehte es in tiefem Schmerz. „Gott Sohn, der du sie erlöset hast," klang es beschwörend zu dem mächtigen Kruzifix hin: „Erbarme dich ihrer!" — „Gott, heiliger Geist, der du sie geheiligt hast." Die Taube im Chorgewölbe zitterte im Kerzenlicht. „Erbarme dich ihrer!" Die lauten Stimmen riefen die Heiligen an, all die Auserwählten Gottes, die Bekenner, Märtyrer; die Herzen der bekümmerten Menschen flehten: „Bitte für sie!" Wie verlorener Kinder Bitten lallte es nach oben: „Daß du sie in ihrem Leiden mit himmlischem Trost erquicken wollest — wir bitten dich, erhöre uns! Daß du dich unserer verstorbenen Eltern und Verwandten erbarmen wollest, daß du dich der Seelen erbarmen wollest, deren niemand gedenkt auf Erden . . . daß du dich insbesondere jener Seelen erbarmen wollest, deren Leiden wir mit verschuldet . . ." und immer klang es in gemeinsamer Trauer: „Wir bitten dich, erhöre uns!" — Es türmte sich ein Gebet auf von Domesmächtigkeit. Das gewaltige Leid pochte mit vertrauenden Händen an die Pforte des Himmels, wo der Vater aller Welt wohnt: „Von nun an, spricht der Geist, sollen sie von ihren Mühsalen ausruhen; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Es sang mir aus der Süßigkeit der Gottesseelen zu und den Troststimmen des gläubigen Gemütes von seligem Heiligsprechen allen Kreuzes und Leidens, das wir armselige Menschen durch diese Welt zu schleppen haben.

Ich beneidete die frommen Beter und war meiner Mutter wegen getröstet. Sie erhob sich mit einem kräftigen Ruck: „Komm, Walter, es ist gut jetzt."

IX

Die Nacht kam. Die beiden Knaben, von der Aufregung und dem Weinen um ihren Vater müde, hatten sich früh zu Bett gelegt. Adalbert war nicht nach Hause gekommen. Ich saß mit meiner Mutter allein im Wohnzimmer. Wir besprachen alle Vorbereitungen zum Begräbnis des Vaters in stiller Trauer. Manchmal horchte meine Mutter auf, lauschte nach der Straße und immer kehrten ihre Gedanken enttäuscht zu mir zurück. Ich fragte sie einmal, ob sie im Gebet wirklich Trost gefunden. „Zum ersten Male, Walter, betete ich aus vollem Herzen. Noch niemals rief ich die Hilfe anderer an. Menschenhilfe? Nein, da griff ich selbst zu, und es ging. Aber hier, da wußte ich nicht mehr wohin. Da half kein Zugreifen. Wenn ich allein betete — ich habs getan, den ganzen Tag über — es half mir nicht über den Schmerz hinaus. Aber das gemeinsame Gebet, als die vielen Menschen mit mir um Erhörung flehten und alle in dem gemeinsamen Jammer, alle mit dem gemeinsamen Glauben: er hilft uns, der da droben . . . da wurde ich ruhig. Ich weiß, Walter, es ist kein Droben, du hast mir das so oft erklärt, aber ich will nur einen Platz haben, wo ich mein Auge hinwenden kann. Ich rief ja nicht über mich hinauf, ich betete in die Unendlichkeit hinaus. Dort wirkt er sicher, zu dem ich bete. Immer ging ich in die Kirche, weil ich das nicht anders kannte, heute erfuhr ich, daß ich die Kirche besuchen muß. Heute fand ich dort die trostreichen Hände, die sich aus den Dämmerungen mir entgegenstreckten. Wenn es nur bloßer Glaube, so laß mir den Glauben, er half mir über die fürchterlichen Stunden."

Wir sprachen noch einiges. Sie bat mich, einen Brief an Thea zu schreiben, ihr alles schonend mitzuteilen. Da sie augenblicklich mit ihrer Herrschaft auf Reisen, konnte sie nicht sofort zurückkommen, so sollte ich sie bitten, sobald es ihr möglich, heimzukommen. Als ich meiner Mutter die Hand reichte, sagte sie mit Tränen in den Augen: „Jetzt ruht auf dir die Last der Familie. Du mußt unser Beschützer sein." Ich umarmte sie ohne Worte. Sie ahnte wohl nicht, welche Bewegung sie in mir wachgerufen. In einem dumpfen Schmerz ließ sie mich zurück. Erst jetzt erhob sich mein Jammer in seiner ganzen Größe vor meinen Augen. Was sollte aus mir werden?

Hoff, bei seinem kürzlichen Aufenthalt in Berlin auch über den Abbau der Saarkohlenflöze im Warndtgebiet verhandelt habe. Es handele sich hier um das vielgenannte Karlsbrunner Grubenfeld, das von den lothringischen Schächten aus unterirdisch abgebaut wird. Nach dem Geschäftsbericht der Saar- und Moselbergwerksgesellschaft sollen gerade diese Bohrungen zu den besten Hoffnungen berechtigen. Es ist erklärlich, daß die lothringische Bergbaugesellschaft Wert darauf legt, sich den Besitz dieser wertvollen Kohlenfelder auch nach 1935 unter allen Umständen zu sichern. Eine Pariser Meldung wollte wissen, daß Payerimhoff in Berlin versucht habe, bestimmt Zusicherungen für den Zeitpunkt zu erhalten, wo der preußische Fiskus wieder in seine alten Rechte im Saargebiet eintritt. Nach dieser Meldung sollen auch beerits Abreden erfolgt sein, nach welchen der Saar-Mosel-Bergwerksgesellschaft die weitere Ausbeutung für die Zeit nach der Rückgliederung sichergestellt sei. Diese Behauptung von französischer Seite ist selbstverständlich aus der Luft gegriffen. Sie beweist aber, daß man in dieser Richtung langsam vorzufühlen versucht und beweist ferner, daß die Saarregierung in der Frage der Unterfahrung der saarländischen Grenze durch lothringische Bergbaugesellschaften restlos versagt hat.

Das Jahr 1928 brachte im Saargebiet wieder auch eine ganze Reihe von Vorfällen an das Tageslicht, aus welchen sich ergibt, daß die Saarregierung auch als reine Verwaltungs- und Aufsichtsbehörde ihre Pflicht nicht getan hat. Der große Finanzskandal in St. Ingbert ist zunächst zweifellos das Verschulden der örtlichen Instanzen, zum andern aber die Schuld der Saarregierung, die durch Einengung des Selbstverwaltungsrechts der Gemeinden sich einen Teil der Ueberwachung der Finanzgebarung durch Schaffung eines besonderen Kommunalkommissars angeeignet hatte. Trotzdem konnte es geschehen, daß durch die Untreue eines Kommunalbeamten die Stadt St. Ingbert dem Ruin zugeführt wurde. Das hat aber die Regierungskommission nicht gehindert, in Genf zu beantragen, daß die Gehälter der Regierungskommissionsmitglieder erneut erhöht werden, obwohl beispielsweise das Einkommen des Präsidenten der Saarregierung höher ist als das des preußischen Ministerpräsidenten. Man wird zugeben müssen, daß letzterer eine wesentlich größere Verantwortung und Arbeitsleistung trägt, als der Präsident der Saarregierung, dessen Aufgabenkreis sich auf eine Bevölkerung von rund 750 000 Köpfen bezieht.

Es ist nicht möglich, auf alle Einzelheiten einzugehen, die die saarpolitischen Ziele Frankreichs im Jahre 1928 kennzeichnen. Schon dieser kurze Abriß aber zeigt, daß Frankreich von seinen in dem französisch-russischen Vertrag von 1917 aufgestellten Annexionszielen hinsichtlich des Saargebietes im Kern nichts aufgegeben hat. Auf die glatte Annexion hat man bereits in Versailles verzichten müssen. Die nachträgliche politische Annexion ist durch die Treue der Saargebietsbevölkerung zerschlagen worden. Jetzt geht man auf dem Umwege der lothringisch-saarländischen „wirtschaftlichen Zusammenarbeit" zunächst auf eine Verwischung der Wirtschaftsgrenzen aus, um so allmählich auch die politischen Grenzen zwischen Lothringen und dem Saargebiet zu durchlöchern. Die Dinge haben sich auch in der Nachkriegszeit noch nicht soweit entwickelt, daß die Wirtschaftsbeziehungen sich hemmungslos über die politischen Grenzen hinwegsetzen können. Der Versuch, der in den letzten zwei Jahren vor allem auch zwischen Frankreich und Deutschland gemacht worden ist, ist gescheitert. Die französische Wirtschaft lehnt eine Zusammenarbeit mit der deutschen auf gleichberechtigter Basis ab. Diese Tatsache dürfte im kommenden Jahre äußerlich noch stärker in Erscheinung treten, als es bisher geschehen ist. Wenn man trotzdem im Saargebiet französischerseits auf eine enge Wirtschaftsverbindung hinarbeitet, gleichzeitig aber von „historischen Rechten" Frankreichs im Saargebiet und von den „Wirtschaftsinteressen Frankreichs an der Saar" spricht, dann wird jeder einsichtige Wirtschaftler und Politiker zu der Schlußfolgerung kommen, daß hier andere als rein wirtschaftliche Gesichtspunkte dahinter stehen. Das Verhalten der französischen Regierung in der Räumungs- und Kontrollfrage im Rheinland zeigt uns jedenfalls, daß man dort seine Absichten, den französischen Einfluß im Rheinland in irgendeiner Form zu behalten, nicht aufgeben will. Dasselbe gilt für das Saargebiet.

Unter Beachtung dieser Gesichtspunkte wird es notwendig sein, die Dinge auch im Saargebiet so zu sehen, wie sie wirklich sind. Zum Optimismus können sie jedenfalls nicht anregen. Es ist müßig, darüber zu streiten, ob die Lage hundertprozentig oder nur achtzigprozentig ernst ist. Wenn man will, daß die Gewissen der Völker auch hinsichtlich der Saarfrage aufgerüttelt werden, dann ist es nötig, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen. Nur vor falschen Darstellungen muß man sich hüten. Der kleine Mann, der Arbeiter, der Handwerker, der kleine Kaufmann und Angestellte, überhaupt alle, die abhängig sind von der wirtschaftlichen und politischen Gestaltung im Saargebiet, fühlen es täglich, wie ernst die Lage ist. Und wenn man heute selbst in englischen Wirtschaftskreisen bereits darauf hinweist, daß sich die

---

Mutter erhielt eine Pension und für die beiden Knaben Zuschüsse. Vermögen, womit sie mir die weitere Ausbildung hätte ermöglichen können, besaßen wir nicht. Daß ich plötzlich einen Erfolg erringen würde, kam mir wohl in den Sinn, wenn ich an meine neuen Bilder aus der Industrie dachte. Aber der Gedanke an die erste große Enttäuschung schmetterte jedes Hoffnungszeichen nieder. So stand ich wieder in einem fürchterlichen Wirrsal der Verzweiflung am Fenster und schickte, wie schon so oft, meine Fragen in das Weltall hinaus. Das Erlebnis des Tages, der Trost, den meine Mutter fand, die Betrachtungen, welche ich über meine Zukunft anstellte, rüttelten meine Seele auf. Eine Frage, die ich für mich schon gelöst glaubte, sprang mit solcher Wucht vor mich hin, daß ich schauernd in den stillen Glanz der Nacht hinaus rief: Ja, was ist Gott?

Am fernen Horizont blinkte ein Wetterleuchten, Als meine Frage ihm entgegenscholl, erwachten meine Kindheitserinnerungen: als ich Gott suchte, die Mutter mir zeigte, daß er in den dunklen Wolken trone und von dort seine Blitze niederschicke, den Menschen donnernd zuzurufen: ich bin! — Mich schreckte der Donner nicht mehr, er machte nicht einmal mein Herz erzittern, wenn auch von seinem Rollen die Mauern schütterten. Dem Blitze sah ich ruhig in die Schlangenaugen, trotzig: Spalte mein Haupt, wenn du willst, wenn du mußt! So stand ich Gott gegenüber. Ich hatte verlernt, nach ihm zu fragen Wie meine Mutter stand ich in der Welt. Nirgends suchte ich Hilfe, auch in der höchsten Verzweiflung nirgends, nur bei mir. Ich mußte das Ungeheuere unterkriegen, das sich mir widersetzte. Die furchtbaren Ereignisse, die oft den Erdball in seinen Grundfesten erschütterten, die Menschen aufrüttelten aus dem Halbschlummer der Tagesgewohnheit, staunte ich mit einem geheimen Grauen an, wie die anderen Menschen, und mit den Aufgeklärten überwand ich das alles mit den Gründen der Naturgesetze. Hier stand ich mitten im Wirrsal. Die Schmerzen, die mich als Menschen erschütterten, waren mit allen Gründen nicht tot zu schwatzen. Jetzt sehnte ich mich nach Trost. Da stürzte ich hinaus, wie so oft in der gärenden Leidenschaft der frühen Jugend, dem aufziehenden Gewitter entgegen, eilte durch die Stadt, die in ihrer Trauer still geworden, lief nach dem Unglücksschacht. Dort summte noch immer das traurige Leben. Die Förderschale sank noch immer nieder, kam zurück mit den unkenntlichen Leichen. Ueber dies Gebäude der Verwüstung stürmten die klobigen Wolkenballen dahin — am Himmelsgewölbe wäre nichts anders, schlüge auch noch das Pochen der dreihundert Menschenherzen ihm entgegen, die jetzt tot und still dort in dem Saale liegen. Die Bäume stehen wie sonst Nur meine Trauer glaubt, von ihnen träufe der Balsam des Mitleids. In dem großen Saal aber flackern die Kerzen, und im Zwielicht sah ich düstere Menschen in der erdschwarzen Knappentracht, mit den Bergmannsstöcken vor sich: sie halten die Totenwacht. Wacht — wem? Den Toten? Den verbrannten Knochen und Fleischstücken, die morgen nicht mehr sein werden als ein Teil der großen Erde. Sie werden nichts anderes sein? Wird nicht die Liebe, die Menschenliebe, an jener Stelle niedersinken, mit der Kraft des Gedankens den Toten wachrufen und Zwiesprache mit ihnen halten? In meinem Herzen klang jene Bitte der Litanei: daß du dich der Seelen erbarmen wollest, deren niemand gedenkt . . . Die große Gemeinschaft aller Menschen stand vor meinen Augen, ich sah ihre Gebete aufsteigen und alle neigten sich dem Herzen Gottes zu. Gott! Ein mildes, alles beseligendes Licht ergoß sich nieder, breitete seine Strahlen aus über den nächsten und fernsten, gleich liebevoll.

Dort halten Menschen die Totenwacht. Wer befiehlt ihnen solchen Liebesdienst! Wozu? Den Kameraden, die mit ihnen das gemeine Leben wälzten, mit ihnen nach den Lebensleuchten Ausschau hielten . . . In meine nachdenkliche Seele senkte sich die Frage: und du? Wer würde dir die Totenwacht halten? Wer würde deiner gedenken als eines, mit dem ihn Gemeinsamkeit verband? Eine Bitterkeit rann durch mich: niemand, mit welchen mich die Natur zufällig verband. Erst jetzt trat es vor mich: nicht einem Menschen auf dem weiten Erdenrund bin ich so verbunden, daß ich wüßte, er würde teilnehmen an dem Schmerz, der mich heimgesucht. (Fortsetzung folgt.)

Schwierigkeiten für die Rückgliederung des Saargebiets um so mehr erhöhen müssen, je stärker von französischer Seite die wirtschaftliche Verflechtung zwischen Saargebiet und Lothringen betrieben wird, dann haben wir in Deutschland wirklich allen Grund, die Frage recht ernst zu nehmen.

So sehen wir der Entwicklung der Dinge an der Saar im neuen Jahre nicht mit allzu optimistischen und froh gestimmten Erwartungen entgegen. Die einheitliche deutsche Haltung der Bevölkerung wird zwar die Lösung der Saarfrage zu Deutschlands Gunsten erleichtern, die Schwierigkeiten aber völlig beseitigen kann sie nicht. Um so mehr ist es Aufgabe des ganzen deutschen Volkes, sich dem Verlangen des Saarvolkes zur Seite zu stellen und immer wieder zu fordern: freie Bahn dem Recht, der Freiheit und dem Willen der Bevölkerung an der Saar.

---

10 Jahre von der Heimat getrennt

Ein Rückblick von Prof. Anna Therese Rawengel-Saarbrücken.

Wer uns damals, im November 1918, gesagt hätte, daß wir vom Reich getrennt würden, daß wir um unser Deutschtum kämpfen müßten, daß wir erst noch beweisen müßten, daß wir deutsch sind, den hätten wir angesehen als jemand, dessen Sprache wir nicht verstehen. Wir beweisen, daß wir deutsch sind! Wir von der Saar, die wir uns die Ersten nennen können, die durch Volksabstimmung Preußen wurden, als 1813 und 1815 unsere Vertreter um Aufnahme in den preußischen Staat alles in Bewegung setzten!

Wir vom Reiche getrennt werden?, die wir immer zum Reich gehört hatten! Wir? ein unentbehrliches Glied am Reichskörper. Es schien uns gerade genug, daß wir die feindlichen Truppen hier aufnahmen, ihre Willkürherrschaft dulden mußten. Aber das mußte eben sein. Wenn der Friede geschlossen wäre, so dachten wir, würden sie wieder abziehen; bis dahin wollten wir schon die Zähne zusammenbeißen.

Das haben wir getan, und müssen es auch jetzt noch, obgleich das tägliche Leben nach Abzug der fremden Besatzung selbstverständlich erheblich erträglicher geworden ist.

Wir können doch heute sagen, daß wir deutsch sind, und daß wir auf nichts anderes so sehnsüchtig warten, als auf unsere Heimkehr ins Reich. Heute glaubt doch kein ehrlicher Franzose mehr, daß uns nach Frankreich gelüste. Aber damals, in den ersten Jahren, mußte man auch „ehrliche" Franzosen erst einmal davon überzeugen, wer wir waren, wohin unser Herz gehört.

Es war in den ersten Wochen der Besatzung. Ich war bei Bekannten, bei denen ein französischer Offizier einquartiert war, und der sich gerade während meiner Anwesenheit im Zimmer von der Hausfrau verabschiedete. Er erkundigte sich bei ihr, ob ich französisch spräche, und auf ihre bejahende Antwort hin redete er mich Französisch an.

Ich sagte ihm auf Deutsch, daß ich in Deutschland nur Deutsch spräche, und daß ich bei ihm auf Verständnis rechne, wenn ich gerade unter diesen Umständen erst recht auf meiner deutschen Sprache bestehe. Er sprach dann Deutsch, und seine erste Frage war: „Wie denken Sie über Links-Rhein?" Ich weigerte die Antwort darauf. Er wurde dringlicher; ich wies darauf hin, daß ich ohne Gefahr nicht offen sprechen könne. Er verpflichtete sich auf Ehrenwort, daß mir nichts geschehen werde, aber er wolle einmal ungeschminkt die Wahrheit hören. Ich habe dann gesprochen. Und es kam, wie es immer kommt, wenn man mühsam Unterdrücktes herauskommen läßt. Ich konnte schließlich nicht mehr Einhalt tun, und die ganze Empörung über unsere Verleumdung brach durch. Seiner Klage über die Verwüstung Frankreichs hielt ich das jahrhundertelange Leiden unseres Vaterlandes durch die Franzosen entgegen, die Trümmer am Rhein, in der Pfalz, bis weit weit hin in Preußens Osten. Er beschuldigte unsere Soldaten der Grausamkeit, ich erzählte ihm, daß heute noch, nach mehr denn 200 Jahren, in der Pfalz Metzgerhunde „Mellak" hießen nach dem französischen General „Meilhac", der die Pfalz so grausam verwüstet hatte. Seine Behauptung der Hinneigung des Rheinlandes zu Frankreich, speziell zu Napoleon, entkräftete ich durch unser Bekenntnis zum Reich in den schlimmsten Zeiten.

Wir hatten uns beide heiß geredet, und es fiel manches harte Wort. Schließlich sprang er mit den Worten auf: „Madame, vous êtes Prussienne? (Sie sind Preußin?) Ich bestätigte ihm, daß das ganze linksrheinische Land, durch das er zu ziehen im Begriff sei, preußisch wäre, und die Leute ebenfalls, und daß meine Gesinnung die vieler Tausende sei, auch wenn sie sie nicht so äußern könnten, wie ich es eben getan habe; er möge sich keinen falschen Hoffnungen hingeben. Da gab er das Rennen auf. Mit den Worten: „Madame vous aimez votre patrie — et mois, j'aime la mienne" („Sie lieben Ihr Vaterland — ich liebe das meine"), verabschiedete er sich.

Die Hausfrau war sehr erregt; sie befürchtete Schlimmes für sich und für mich. Ich versprach ihr, zu beeiden, daß sie sich mit keinem Wort in die Unterhaltung gemischt habe. Dann ging ich zum Landrat und teilte ihm die ganze Szene mit, damit er Bescheid wisse, wenn mir etwas geschähe. Aber es geschah mir nichts, Gott sei Dank. Der Franzose hielt ehrlich sein Ehrenwort und ließ mir nach eine paar Tagen durch jene Dame, in deren Haus sich die Szene abspielte, noch einmal versichern, daß mir nichts geschehen werde; er habe Respekt vor einer Frau, die sich zu ihrem Vaterland bekenne.

Aber es hat Jahre gedauert, bis wir wenigstens die ehrlichen Franzosen überzeugt hatten; und solche, die sich nicht überzeugen lassen wollen, weil es ihnen politisch nicht in den Kram paßt, wird es so lange geben, als die Heimkehr ins Reich noch nicht vollzogen ist, als unsere unentschiedene Lage immer wieder zur Begehrlichkeit reizt. — „Ceterum censeo" — „Bald heim ins Reich".

Saarwirtschaftsfragen

Von Dr. Georg Krause-Wichmann, Saarbrücken.

II.

Wir haben im letzten Aufsatz festgestellt: daß die französischerseits erstrebte gewaltsame Umstellung der Saarwirtschaft nach dem Westen an ihrer organischen Verbundenheit mit der deutschen Volkswirtschaft und der Unfähigkeit des französischen Wirtschaftskörpers, der Saarproduktion den lebensnotwendigen Absatz zu bieten, gescheitert ist; daß diese bemerkenswerte Tatsache von Frankreich selbst amtlich anerkannt werden mußte durch das Einverständnis mit der Gewährung bedeutender zollfreier Absatzkontingente für die wichtigste Saarproduktion seitens des Reiches, obwohl diese Ausnahmebehandlung eine direkte Durchbrechung der Zolleinheit des Saargebietes mit Frankreich bedeutet, ja diese praktisch — soweit die Ausfuhr in Frage kommt — geradezu aufhebt. Auch vom Ausland wird diese unter dem Zwang des Versailler Diktats zustandegekommene Zollverbindung als undurchführbar betrachtet. Das erhellt aus dem äußerst bemerkenswerten Umstand, daß kein einziges Land, das mit Deutschland auf der Basis der Meistbegünstigungsklausel handelsvertragliche Beziehungen unterhält, auf Grund der Ausnahmebehandlung des Saargebiets einen Anspruch auf das Meistbegünstigungsrecht geltend gemacht hat.

Wenden wir uns nun der Finanzwirtschaft des Saargebiets zu, die das Saarwirtschaftsleben auf das stärkste beeinflußt. Sie vollzieht sich — fast 9 Jahre nach dem Einzug des Völkerbund-Regimes — immer noch unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Wenn etwas geeignet ist, den Völkerbund in den Ruf der schärfsten Demokratie- und Selbstbestimmungsrechtfeindlichkeit zu bringen, dann ist es dieser unwürdige und unheilvolle Zustand. Die Saarbevölkerung hat bis heute weder irgendeinen Einfluß auf die Höhe der zu zahlenden Steuern und Abgaben noch auf deren Verwendung, obwohl der Versailler Vertrag im § 26 des Saarstatuts ausdrücklich vorsieht, daß „keine neue Abgabe ohne vorherige Befragung der gewählten Vertretung der Bevölkerung erhoben werden darf". Darüber befindet allein die zu vier Fünftel aus Ausländern bestehende Regierungskommission, unbekümmert darum, daß sie sich mit dieser souveränen Ignorierung des Willens der Bevölkerung selbst im Widerspruch zu ihrer eigenen Auslegung des Saarstatuts setzt, da sie die in

§ 23 ebenfalls vorgesehene Befragung des französischen Staates bei der Aenderung der gesetzlichen Ordnung des Grubenbetriebs selbst als Zustimmung ausgelegt und danach gehandelt hat. Wir wollen jedoch in diesem Zusammenhang auf die politische Seite der die Völkerbundsdemokratie treffend beleuchtenden Angelegenheit nicht näher eingehen.

Ebenso schlimm erscheint der Umstand, daß die Bevölkerung nichts Näheres über die Verwendung der zum größten Teil aus ihrer eigenen Tasche stammenden Gelder erfährt. Bisher hat die Regierungskommission nur einmal ihren Ist-Haushalt bekanntgegeben — für 1925. Heute haben wir fast 1929. Aber auch diese Veröffentlichung ist so summarisch, daß man praktisch nicht viel mit ihr anfangen kann, zumal sie heute gänzlich veraltet ist und aus der Inflationszeit stammt. Der Haushaltvoranschlag für 1928, den der Landesrat „zur Information" Anfang Dezember erhalten hat, — nachdem er bereits im April von der Regierungskommission verabschiedet war — sieht gegenüber dem Vorjahr mit einer Gesamtsumme von 455 Millionen Franken eine 13prozentige Erhöhung vor. Die Zolleinnahmen, die netto mit 100 Millionen Franken veranschlagt sind, machen fast 25 Prozent des gesamten Haushaltes aus; sie lassen gegenüber dem Vorjahr mit 70 Mill. Franken eine fast 50prozentige Steigerung erkennen, die, selbst wenn man die Erhöhung der französischen Zollsätze in Betracht zieht, einen erfreulichen Rückschluß auf die bereits festgestellte Zunahme des deutschen Handelsabsatzes im Saargebiet ermöglicht. In Wirklichkeit aber sind die Zolleinnahmen und damit die Belastung der Saarbevölkerung noch viel höher, da die Regierungskommission zu ihrer Angabe die Zollerhebungskosten von vornherein in Abzug gebracht hat. Leider hat sie alle Veranlassung, diese Beträge, die dem französischen Fiskus zufließen, zu verheimlichen, da sie nach sachverständiger Schätzung das ungeheuere Ausmaß von 30 Prozent der Einnahmen erreichten gegenüber 6—7 Prozent im Deutschen Reich. Die Zollbelastung pro Kopf der Bevölkerung beträgt danach im Reich rund 19 Mark, im Saargebiet dagegen etwa 27 (!) Mark ohne Berücksichtigung der an der Saargrenze erhobenen 2prozentigen Einfuhrumsatzsteuer! Der abnormal hohe französische Abzug für die Erhebungskosten stellt einen glatten Reparationstribut dar, den Frankreich ohne jeden Rechtstitel mit Hilfe der Regierungskommission von der Saarbevölkerung erhebt, obwohl diese nach dem Versailler Vertrag bekanntlich keine Reparationen zu leisten hat. Man versteht nun aber, warum die Regierungskommission der wiederholten Forderung der politischen Parteien auf Veröffentlichung der Brutto-Zolleinnahmen immer noch nicht nachgekommen ist.

Jede gesunde staatliche Finanzwirtschaft hat der grundsätzlichen Forderung zu entsprechen, nicht mehr Einnahmen zu erzielen, als für Ausgaben benötigt werden und die Lastenverteilung „gerecht" vorzunehmen. Die von der Regierungskommission geübte autokratische Ausschaltung jeder Kontrolle und Beeinflussung der staatlichen Finanzgebarung durch die Bevölkerung macht es unmöglich, eine eingehende kritische Prüfung vorzunehmen. Der Umstand jedoch, daß die Regierungskommission noch in jedem Haushaltanschlag Ueberschüsse vom Vorjahr ausweisen konnte, zeigt schon, daß sie — worüber ja immer wieder geklagt wird — zuviel Steuern erhebt. Man wird in dieser Auffassung über das Vorliegen einer ungesunden Vorratswirtschaft, die ich bereits früher äußerte, bestärkt durch die Tatsache, daß die Regierungskommission bei einem Etat von 455 Millionen Franken in der Lage ist, 225 Millionen Franken öffentlicher Gelder auszuleihen. Wie ist das möglich? Daß sie von diesen Geldern — worüber an anderer Stelle ausführlich berichtet wurde — nur 3 Millionen Franken deutschen Banken zur Verfügung gestellt hat, den Rest jedoch trotz großer Kapitalnot im Saargebiet restlos nach außerhalb des ihrer Treuhänderschaft anvertrauten Gebietes gehen ließ, sei hier nur kurz erwähnt.

Eine weitere starke Beeinflussung der Saarwirtschaft — zu der ja in erster Linie die Menschen gehören — liegt auch in der Verteilung der Steuerlasten vor, die bis zum heutigen Tage unter dem Gesichtspunkt der größtmöglichsten Begünstigung der französischen Kapitalinteressen im Saargebiet ihre „Regelung" erfahren hat. Es ist so oft schon auf die enorme Steuerhinterziehung der französischen Saargrubenverwaltung hingewiesen worden, die — wie aus dem Haushalt der Regierungskommission für 1928 hervorgeht — beibehalten werden soll, trotz aller Proteste des Landesrates und einer überzeugenden Denkschrift der Handelskammer Saarbrücken, daß sich nähere Mitteilungen darüber erübrigen. Es genügt die Feststellung, daß der durch den Steuerbetrug dieses bedeutendsten Wirtschaftsunternehmens entstehende Einnahmeausfall von der Bevölkerung getragen werden muß. Hieraus ergibt sich naturgemäß eine ungünstige Beeinflussung der Konsumkraft des Gebietes, da die ersparte Steuerleistung der französischen Grubenverwaltung dem Ausland — Frankreich — zugute kommt. Angesichts dieser einseitigen Steuerbegünstigung, an der auch die überwiegend in französischem Kapitalbesitz befindliche Industrie teilnimmt, ist es kaum verwunderlich, daß beispielsweise die Umsatzsteuer von der Regierungskommission immer noch auf der Inflationshöhe von 1,6 Prozent gehalten wird.

Um die Elektro- und Ferngaswirtschaft des Saargebiets

Auf der Saartagung reichsdeutscher Wirtschaftsredakteure in Saarbrücken, über die wir zusammenfassend bereits berichteten, kennzeichnete Schriftleiter Braun-Saarbrücken als Berichterstatter über die Elektrizitätsfrage das saarländische Elektrizitätsproblem als ein Teilproblem der Selbstbehauptung jenes südwestdeutschen Wirtschaftszentrums, das auf der Saarkohle basiert und das seinen Anspruch, mit relativer Selbständigkeit in die deutsche Volkswirtschaft zurückgebracht zu werden, nicht aufgeben kann, wenn es nicht seine Lebensmöglichkeiten opfern will. Politisch gesehen, sei dieser Kampf zugleich ein Kampf gewesen um die möglichst unversehrte Zurückführung eines bedeutungsvollen grenzländischen Wirtschaftszentrums in die Hand des Staates, dem damit das gar nicht hoch genug zu veranschlagende wirtschaftliche Machtmittel in die Hand gegeben werde, das ihm seine politische Aufgabe in der äußersten Südwestecke des Reiches wesentlich erleichtere. In diesem Kampf, der ohne halben oder ganzen Selbstmord für die Saar nicht aufgegeben werden könne, gäben den Ton an nicht kirchtumspolitische Gesichtspunkte, sondern im letzten Sinn gesamtwirtschaftliche und gesamtpolitische Gründe der gesamten Nation, die gegen einseitige wirtschaftliche und machtpolitische Expansionstendenzen gewisser Ruhrkreise verteidigt werden müßten. Zur Orientierung über Einzelheiten des Problems empfahl der Vortragende das ausgezeichnete, im Juli v. J. erstattete Gutachten des Generaldirektors Ahlen-Köln über den gegenwärtigen Stand und die zukünftige Gestaltung der Elektrowirtschaft im Saargebiet und wandte sich sodann dagegen, daß von den Gegnern einer einheitlichen Elektrowirtschaft im Saargebiet entweder geflissentlich oder mit zu engem Gesichtskreis die Stellung des Elektrizitätsproblems innerhalb des saarländischen Kohlenproblems übersehen werde. Es müßte geradezu als eine Sünde an der deutschen Volkswirtschaft bezeichnet werden, wenn die im Saargebiet zur Verfügung stehenden Energiemengen aus der saarländischen Rohstoffbasis nicht in die deutsche Gesamtwirtschaft eingegliedert würden. Vor allem müsse der Saar der Weg nach Süddeutschland freigemacht werden, evtl. auch unter Einsetzung staatlicher Machtmittel. Braun schloß seine Ausführungen mit dem Appell an die deutschen Pressevertreter, mitzuhelfen, einem schwergeprüften deutschen Grenzland, das für die Nation gewaltige Opfer gebracht habe, sein Recht auf Leben zu wahren. „Wir jammern und betteln nicht, aber was wir wollen, das ist die Forderung der Nation, deutsche Freiheit und Lebensmöglichkeit der Saar innerhalb der deutschen Republik."

Redakteur Kreutz-Saarbrücken führte in einem eingehenden Referat über die Ferngasfrage des Saargebiets aus, daß ihre Endlösung den in der Saarkohle ruhenden Wärmeenergien den Raum öffnen solle, den der Saarbergbau im Hinblick auf seine frühere Stellung in ihr und auf seine organische Verwachsenheit mit dem deutschen Wirtschaftsgebiet beanspruchen könne. Die Gefahr, daß die Saarkohle endgültig ausgeschaltet würde, wenn die Energiebelieferung Südwest-, Süd- und Mitteldeutschlands mit dem weitverzweigten Netz der Ruhrgasleitungen verbunden würde, zwinge das Saargebiet schon jetzt, sein Augenmerk auf die Kräfte zu richten, die dort neue Organisations-

formen der Gaswirtschaft herausbildeten und eine Beeinflussung dieses mächtig angebenden Wachsens zu erstreben. Ausgangspunkt dieser Bemühungen sei die Sorge um die Rentabilität des Saarbergbaues, wenn auch gegenwärtig nur die Saareisenindustrie die Produktionsgrundlage einer im Saargebiet verankerten Ferngasversorgung abgebe, deren Entwicklungsmöglichkeiten der Vortragende nach der Produktions- und Absatzseite eingehend schilderte. Obwohl zunächst der größte Teil des von den Hütten erzielbaren Mehraufkommens an Heizgas — etwa 900 Millionen Kubikmeter jährlich — ein Nationalisierungsergebnis sei, werde sich das Bild ändern, sobald die Hüttengasbasis erweitert werde und die Kohle unmittelbar zum Gasquell werden müsse. Als Verbrauchsgebiet müsse der Saar der Landstrich bis zur Mosel, die Rheinpfalz und Südwestdeutschland bis zur bayerischen Grenze offen gehalten werden. Der Ausgleich der gerade dort hart aufeinanderstoßenden Interessen von Ruhr und Saar wäre einfach, wenn die Abgrenzung der beiden Konkurrenzbereiche nur unter Beachtung der naturgegebenen Wettbewerbsbedingungen und der organischen Zusammenhänge zwischen dem Saargebiet und Südwestdeutschland erfolgen würde, wobei allerdings berücksichtigt werden müßte, daß das Saargebiet lange Jahre hindurch künstlich aus dem Wachstumsprozeß seines Stammorganismus' herausgenommen worden und daß seine Kräfte verkümmert seien. Die infolgedessen notwendige Unterstützung des Saargebiets bis zur Wiederherstellung des früheren Zustandes könnte staatlich sein, sie wäre aber auch dann schon bedeutend, wenn die privaten und öffentlichen Interessenten an der Saarerzeugung bei ihren Entschließungen Rücksichten auf diese Forderungen der Zukunft zur Geltung kommen ließen. Das gelte in weiterem Sinne auch für das Ruhrgebiet. Nur wenn alle Glieder des großen deutschen Wirtschaftsorganismus gesund und leistungsfähig seien, werde die deutsche Wirtschaft ihre alte Stoßkraft und Weltgeltung wieder zurückgewinnen können. Eine Saarwirtschaft, die an der Rückgliederung leide, wäre jedoch ein Krankheitsherd, der wertvolle Kräfte paralysieren würde.

Lanrezac, Herly und ihre Hintermänner.

Im Zusammenhang mit der neu entfachten französischen Saarpropaganda, wie sie durch die Kundgebung der „Association Française de la Sarre" dokumentiert wird, macht die „Saar- und Blieszeitung" in Neunkirchen einige interessante Mitteilungen über die geistigen und materiellen Kräfte, die hinter dieser neuen französischen Saar-Annexionsbewegung stehen. Das Blatt schreibt u. a.: Ungefähr dieselben Leute, welche soeben die „Association Française de la Sarre" als allgemein-französische Propagandaorganisation aufgetan haben, hatten sich bereits seit Ende 1922 zu einer Gesellschaft mit dem alljährlich einmal erscheinenden „Bulletin de la Société des Amis des Pays de la Sarre" zusammengeschlossen. Bereits diese Gesellschaft, deren 1. Generalversammlung am 8. März 1924 in Anwesenheit von 230 Personen stattfand, wollte „alle diejenigen, welche sich für das Saargebiet interessieren, in einer Studiengenossenschaft vereinigen" und „darüber hinaus und späterhin die Annäherung zwischen Saarländern und Franzosen auf dem geistigen Gebiete erleichtern". An der Begründung der „Société des Amis" war in erster Reihe beteiligt der bekannte Saar-Vertreter des französischen Ministeriums des Auswärtigen, Konsul Koechlin, Ehrenmitglied dieser Gesellschaft wurde der Saargruben-Generaldirektor Defline, und dem Vorstand gehört neben dem technischen Direktor Sainte-Claire Deville eben dieser Kommandant Lanrezac an, der in Paris das große Wort geführt hat. Das alljährlich in stattlichem Umfange (bis zu 400 Seiten) erscheinende „Bulletin de la Société des Amis des Pays de la Sarre", das — obwohl die Gesellschaft zu ihrem Schmerze keine saardeutschen Mitglieder gewinnen konnte — gelegentlich auch Beiträge in deutscher Sprache veröffentlicht, beschränkt sich auf ein wissenschaftliches, historisch-geographisch-volkskundliches Arbeitsgebiet und befleißigt sich, von einigen Entgleisungen abgesehen, einer äußerst vorsichtigen Redaktion.

Wissenschaftlicher Geburtshelfer der Gesellschaft war der Straßburger Geschichtsprofessor Christian Pfister, der jetzige „Recteur d'Academie", ein lothringischer Schulfreund Poincarés. Bereits diese Gesellschaft hat eine rege Werbetätigkeit unter den französischen Intellektuellen entfaltet: so gehörten ihr von inzwischen Verstorbenen der Romanschriftsteller Pierre Loti, der Historiker Frederic Masson und der Akademiker Dabelon an.

Eines ihrer rührigsten aktiven Mitglieder ist der mehrfach erwähnte Kommandant Lanrezac, Reservehauptmann, Sohn eines französischen Generals, wird Lanrezac in den Listen der französischen Bergwerksdirektion in Saarbrücken als „Chef de la Section du Controle" geführt. Auf daß das Kind einen Namen habe! Kommandant Lanrezac fungiert tatsächlich ebensowenig als oberster Rechnungsführer der Saargrubenverwaltung, wie etwa der Konsul Koechlin als „Chef des Service des Etudes Economiques" oder Dr. Robert Herly alias Jean Revire als Materialverwalter der Division Hirschbach. Diese Amtsbezeichnungen sind der Deckmantel für die politischen Propagandaposten, welche auf Konto des fiskalischen Bergwerksbetriebes unterhalten werden; ein schlagender Beweis für die Ueberlastung der französischen Staatsgrubenverwaltung des Saargebiets mit Sinekuren, die tatsächlich nicht das mindeste mit der technischen und kommerziellen „Ausbeutung" der einstweilen in französischen Eigentum übergegangenen Saargruben zu schaffen haben. Mit vollem Recht wehrt die saardeutsche Bergarbeiterschaft sich seit Jahren gegen das Ansinnen, mit ihrem Schweiß und Blut diese Drohnen miternähren zu müssen, deren stattliche Gehaltsbezüge eine normale Betriebsbilanz verfälschen und deren Lebenszweck auf die Entdeutschung des Saargebiets gerichtet ist. Ebensowenig wie die „Association Française de la Sarre" ein Versöhnungsinstrument, ist ihre parallele Vorgängerin, die „Société des Amis des Pays de la Sarre", trotz aller wissenschaftlichen Verbrämung, eine „gelehrte" Gesellschaft. Ihr spiritus rector, Kommandant Lanrezac, im Privatleben ein liebenswürdiger Bücher- und Kunstfreund, der im Verlaufe der Jahre eine der schönsten Saar-Sammlungen zusammengebracht hat, persönlich zweifellos ein „Romantiker", der sich ehrlich an der (zwangsweise) französischen Vergangenheit des Saargebiets berauscht, um sich

Alter Geist im neuen Gewand.

Unser „Saarfreund" erscheint mit der heutigen Ausgabe in einem neuen ansprechenderen Gewande. Wir haben uns zu dieser äußeren Umgestaltung jetzt entschlossen — beabsichtigt ist sie schon seit langem —, nachdem uns unser im letzten Jahre weiter zahlenmäßig gewachsener Freundeskreis hierzu die finanzielle Voraussetzung geschaffen hat. Vor rund 3½ Jahren konnten wir den „Saarfreund" um die „Saarheimatbilder" bereichern, jetzt können wir ihm insgesamt ein solideres Kleid geben. Wenn uns hierzu Freundestreue und Freundeshilfe die notwendigen Mittel gaben, so sehen wir darin einen neuen Ausdruck des Vertrauens und des Einverständnisses für unsere Arbeit.

Für dieses Vertrauen sagen wir unseren Freunden und treuen Mitarbeitern herzlichen Dank. Wir geben gleichzeitig die Versicherung, daß wir den „Saarfreund" mit Unterstützung unseres sich ständig vergrößernden freiwilligen Mitarbeiterkreises im alten Geist weiterleiten werden. Unsere Arbeit geht nicht um äußere, nicht um persönliche Ehren; sie wird nicht von falschem Ehrgeiz, nicht vom Parteigeist diktiert. Wir schreiben nicht zu jemandes Liebe oder Leide.

Unsere Arbeit ist Dienst am Vaterland, ist Dienst für die Saarheimat.

Ehrliche Freundschaft erschöpft sich nicht im gedankenlosen Ja-Sagen; sie kritisiert auch, um zu fördern. Für solche Kritik sind und waren wir immer dankbar. Wir streiten uns aber nicht mit Nörglern, nicht mit Kleingeist und nicht mit Hochfahrenheit — sie haben sich nach Beseitigung des persönlichen Gefahrenmoments kräftig entwickelt, dem Saargebiet aber nur geringe Dienste getan. Sie werden uns auch in Zukunft nicht davon abbringen können, unsern Weg zu gehen, auf dem wir zahlreiche treue, alte und neue Freunde trafen.

Diesen gilt unser Dank zu Beginn des neuen Jahres, unser Dank und unser herzlicher Glückwunsch. Und unsere Bitte:

Laßt uns gemeinsam weiter kämpfen für saardeutsche Freiheit, für saardeutschen Aufbau, für gesamtdeutsche Einheit und Zukunft.

Deutsch die Saar auch im neuen Jahr.

Schriftleitung und Verlag des „Saarfreund".

selbst in holden Illusionen über eine mögliche Restitution in der Zukunft zu belügen — Kommandant Lanrezac steht, gleich wie einige andere seiner wissenschaftlichen Mitarbeiter (wir nennen nur den jugendlichen Jacques Gayot), tatsächlich im Dienste der politischen Annexionsbestrebungen des französischen Chauvinismus und — mit diesem — gleichzeitig im Dienste der französischen Montanindustrie, die solchen „intellektuellen Oberbau" subventioniert — um ihrem Kohlendiebstahl im Saargebiet und ihrer Ausbeutung der saarländischen Berg- und Hüttenarbeiter ein nationales Mäntelchen umzuhängen . . . Frankreich ist ja seit Jahrhunderten das „Mutterland" des Zweck-Literatentums.

Kleine politische Umschau.

Neue Uebergriffe von Saarbahnschutz-Angehörigen.

Am Neujahrstage wurde ein etwa 60jähriger Mann von zwei belgischen Soldaten des sogenannten Saarbahnschutzes in Alt-Saarbrücken schwer mißhandelt. Die Soldaten hatten schon vorher, wie das „Saarbr. Abendblatt" berichtet, eine Anzahl Mädchen in geradezu unverschämter Weise angerempelt und belästigt. Schließlich machten sie sich an ein allein des Weges kommendes 14jähriges Mädchen, das sich vor den schamlosen Handgreiflichkeiten der beiden Bahnschützler kaum mehr retten konnte. Auf Hilferufe hin versuchte ein älterer Herr die Ueberfallene zu befreien, wurde dabei aber von den beiden Soldaten, die mit blanker Waffe gegen ihn vorgingen, blutig geschlagen. Da sich inzwischen eine größere Menschenmenge angesammelt hatte, mußten die Belgier flüchten. Sie wurden von einem aus einer Wirtschaft herbeigeeilten Landjäger angehalten, der ihre Namen feststellte. Nur mit Mühe gelang es dem Polizeibeamten, die aufgebrachten Augenzeugen davon abzuhalten, den beiden Rohlingen eine gehörige Tracht Prügel zu verabfolgen. Der Zwischenfall beweist erneut die notwendige Pflicht, daß die interalliierten Truppen, die in dem Völkerbundsgebiet an der Saar keinerlei Beschäftigung haben, so rasch als möglich verschwinden. Das Ansehen des Völkerbundes wird durch seine geradezu lächerliche Zuhilfenahme fremder Truppen im Saargebiet nur noch weiter verringert.

Keine Lehrbücherfreiheit für deutsche Volksschulen. Das Neunkircher Stadtverordnetenkollegium hatte beschlossen, als soziale Fürsorge den Schulkindern bedürftiger Eltern die Schulbücher auf Kosten der Stadt zu beschaffen. Die Ausführung dieses Beschlusses wurde jedoch von der Saarregierung unter der Begründung untersagt, daß die finanzielle Lage der Stadt diese Ausgabe nicht zulasse. Man kann wohl sagen, daß das Eingreifen der Regierungskommission wenig soziales Verständnis erkennen läßt. Die Ausgabe wäre, da nur wirklich bedürftige Kinder in Frage kommen sollten, wirklich nicht so groß geworden, um eine untragbare Last für die Gemeinde darzustellen. Man muß immer wieder darauf hinweisen, daß die französischen Schulen solche Leistungen unbehindert gewähren können, die von der französischen Bergwerksdirektion gedeckt werden, um die Propaganda für die französischen Schulen zu verstärken. Gerade im Hinblick hierauf hätte es die Regierungskommission vermeiden müssen, durch ihren Eingriff den Anschein einer parteilichen Maßnahme zu erwecken.

Die „eroberte" Kriegervereinsfahne von Wallerfangen. Das Schicksal der Kriegervereinsfahne von Wallerfangen ist noch immer ungeklärt. Bekanntlich mußte diese Fahne während der feindlichen Besatzung auf Verlangen der französischen Militärbehörde ausgeliefert werden. Fortgesetzt hat sich der Kriegerverein darum bemüht, wieder in den Besitz seiner Fahne zu gelangen, da die Beschlagnahme unrechtmäßigerweise erfolgt ist. Noch im Mai v. J. hat der Verein durch Vermittlung der Regierungskommission eine Eingabe an das Kriegsministerium in Paris gerichtet und darin um die Herausgabe der Fahne gebeten, im September wurde dann nochmals um eine Antwort gebeten, ohne daß bisher eine solche erfolgt ist. In der letzten Sitzung des Vereins kam die Angelegenheit wieder zur Sprache, da die Mitglieder die Ansicht vertreten, daß man nicht nachlassen dürfe in den Bestrebungen, wieder in den Besitz der Fahne zu gelangen. Es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß das französische Kriegsministerium die Eingabe nicht unbeantwortet lassen könne. Jedenfalls wäre es auch eine Aufgabe der Regierungskommission, die seinerzeit die Vermittlung der Eingabe übernommen hat, dafür einzutreten, daß die unberechtigte Maßnahme der Beschlagnahme wieder rückgängig gemacht wird.

Aus dem Saarwirtschaftsleben.

Eine Anleihe für das Saargebiet. In der letzten Sitzung der Saarbrücker Handelskammer wurde u. a. der Stand der Anleihefrage für das Saargebiet besprochen. Die Saarwirtschaftskreise erstreben schon lange die Aufnahme einer Anleihe für das Saargebiet, um daraus Mitel für die Inangriffnahme von Zukunftsaufgaben zu gewinnen, deren Lasten aus den laufenden Einnahmen nicht gedeckt werden können. In erster Linie handelt es sich dabei um die Verwirklichung bedeutsamer Projekte zur Förderung und Verbesserung des Verkehrswesens, wie Einführung der durchgehenden automatischen Güterzugsbremse, Schaffung neuzeitlicher Fernsprecheinrichtungen (Schnellfernsprechverkehr, automatischer Selbstanschluß) und schließlich die Projektierung eines neuen Hauptbahnhofes in Saarbrücken, dessen Planung und Anlage für den gesamten Ausbau der anwachsenden Großstadt Saarbrücken von der größten Bedeutung ist und die wohl mit einer Verlegung verbunden sind, da auf dem jetzigen Bahnhofsterrain ein Raum zur Ausdehnung nicht mehr zur Verfügung stehen dürfte. Nachdem sich nunmehr auch die Regierungskommission für die Anleihefrage interessiert und einen entsprechenden Antrag an den Völkerbundsrat gerichtet hat, gewinnt der Anleiheplan greifbarere Gestalt. Zunächst handelt es sich allerdings nur um die vorbereitenden Schritte, die aber hoffentlich zu einem Erfolge führen werden, wenn nicht das Saargebiet von den Fortschritten auf den in Frage kommenden Gebieten überholt werden soll. Welche Stellung der Völkerbundsrat in seiner letzten Sitzung zu dieser Frage genommen hat, ist bisher noch nicht bekannt geworden. Die Saarwirtschaft erhofft von der Anleihe auch eine Belebung der Arbeitsbeschaffung, die im Interesse der Allgemeinheit nur als dringend erwünscht zu bezeichnen ist.

Kleine Tageschronik.

Die Fahnen des 21. Armeekorps im Magdeburger Remter.

Vor einigen Wochen fand im Beisein des Chefs der Heeresleitung, General Heye, die Ueberführung und Aufstellung der Fahnen des 21. (Saarbrücker) Armeekorps, des 15. (elsässischen) und des 16. (lothringischen) Korps gleichzeitig mit der Ueberführung des ehemaligen 4. (Magdeburger) Armeekorps in den Remter des Magdeburger Domes statt. Insgesamt wurden 70 Fahnen und drei Standarten unter dem Ehrengeleit einer Fahnenkompagnie des 3. Bataillons des 12. Infanterie-Regiments in den Dom überführt. An der Ueberführung der Fahnen nahm als Vertreter des 70er Offiziervereins Major a. D., Oberregierungsrat Fritsche aus Berlin mit verschiedenen anderen Kameraden teil. Die „Magdeburgische Zeitung" bemerkte zu der Ueberführung der Fahnen des 21. Armeekorps u. a.: „Auch den Fahnen des Saarlandes gewähren wir mit Freuden Heimatrecht . . . Möge bald die Stunde schlagen, wo das Saarland frei wird und die Fahnen der saarländischen Regimenter zurückkehren können in ihre Heimat. Bis dahin aber halten wir auch Feldzeichen der Saarländer in fester Hut." Solange die Fahnen im Magdeburger Dom an würdiger Stelle Heimatrecht genießen, werden sie werbend für die Freiheit des Saargebiets wirken.

Ein evangelisches Gemeindehaus „Graf Gustav Adolf" in Alt-Saarbrücken.

Der Weihe des evangelischen Gemeindehauses „Wartburg" im St. Johanner Stadtteil von Saarbrücken ist Anfang Dezember die feierliche Eröffnung des evangelischen Gemeindehauses „Graf Gustav Adolf" gefolgt. Schon vor 20 Jahren wurde unter Pfarrer Radecke in Alt-Saarbrücken der Gemeindehaus-Bauverein ins Leben gerufen. Später übernahm die Leitung des Vereins Pfarrer Ebeling. Kurz vor dem Kriege glaubte man dem Ziele nahe zu sein, da die nötigen Mittel zur Errichtung des Gemeindehauses fast vollständig durch freiwillige Sammlungen aufgebracht worden waren. Der hereinbrechende Weltkrieg hinderte dann aber die Ausführung des Planes, und die Inflationszeit ließ den angesammelten Baufonds wie Schnee an der Sonne zusammenschmelzen. Der Gemeindehausbauverein nahm aber sofort seine Werbe- und Sammlungstätigkeit wieder auf, so daß bereits im Jahre 1926 ernstlich an die Bauausführung gedacht werden konnte. Mit der Ausarbeitung eines neuen Entwurfes wurde ein Saarbrücker Regierungsbaumeister, R. Krüger, betraut. Als Bauplatz wurde das Grundstück im alten Fürstengarten an der Gärtnerstraße erworben, wo im August 1926 der erste Spatenstich und bald darauf die feierliche Grundsteinlegung zu dem neuen Gemeindehaus getan werden konnte. Jetzt ist der Bau vollendet. In seiner einfachen, aber klaren Stilführung, die auf jede prunkvolle Ornamentik bewußt verzichtet, deutet er die Innerlichkeit an, von der das Leben im Hause getragen sein soll. Auch die Innenausgestaltung verzichtet auf jeden aufdringlichen Prunk. Der große Festsaal, dem eine Stilbühne angegliedert ist, faßt mit seiner Empore rund 900 Personen. Das Gebäude umschließt ferner mehrere kleinere Säle zu Versammlungszwecken, ferner ein Konferenzzimmer mit ausgesuchter Innenarchitektur, und die notwendigen Wirtschaftsräume. In seiner ganzen Gestaltung darf der Bau als ein städtebaulicher Gewinn für Saarbrücken betrachtet werden.

In seiner Weiherede wies Superintendent Nold darauf hin, daß der Name des Hauses „Graf Gustav Adolf" an die Geschichte unserer Saarheimat anknüpfe und an den Fürsten aus dem Saarbrücker Hause erinnere. Das Haus soll eine Pflegestätte des inneren Lebens und der Gemeinde sein, an der man sich rüsten wolle für den Kampf des Tages und an der man sich wieder bewußt werden solle, was Heimat und Volkstum, was evangelische Bildung und deutsche Kultur bedeuten, und was man der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schuldig sei. Der Oberbürgermeister der Stadt Saarbrücken, Dr. Neikes, entbot die Glückwünsche der Stadt und wies auf die Lehre hin, die man aus dem neugeschaffenen Werke ziehen könne, nämlich die, daß man auch in trüben Zeiten nicht mutlos zu sein brauche.

Auch das katholische Vereinshaus von St. Johann, der „Johanneshof", ist nach umfassendem Umbau wieder eröffnet worden. Die St. Johanner katholische Gemeinde hat sich bekanntlich schon vor Jahren in diesem Anwesen ein Heim zum gemeindlichen Zusammenschluß geschaffen, das für größere Veranstaltungen auch der Oeffentlichkeit zur Verfügung steht Durch den Umbau ist besonders der große Festsaal erweitert worden und auch sonst ist unter der Leitung des Architekten Peter Weiß eine vorteilhaftere Raumgestaltung gewonnen worden, die dem Hause zweckdienlich ist. Freilich war hier die bauliche Aufgabe eine besonders schwierige, da sie sich dem vorhandenen begrenzten Rahmen anpassen mußte. Das Haus bietet nach seiner grundlegenden Instandsetzung einen weiteren Festraum der Bürgerschaft zu größeren Veranstaltungen, so daß nun wohl für längere Zeit die Saalfrage in Saarbrücken als gelöst zu betrachten ist. Die Wiedereröffnung war mit einem Einweihungsakte verbunden, zu dem auch die Vertreter der evangelischen Gemeinde eingeladen und erschienen waren.

Mögen diese Gemeindehäuser dem Geiste des konfessionellen Friedens dienen, der hier an der Saar eine Pflegestätte gefunden hat zum Besten für die Allgemeinheit.

Heimatpflege der Saar-Jugend!

In dem dicht an der Lothringer Grenze liegenden, aber urdeutschen Warndtdörfchen St. Nikolaus veranstaltete kürzlich der Jugendverband „Deutsche Saar", Ortsgruppen Völklingen, Geislautern, einen Heimatabend. Die Festrede „Was ist uns die Heimat" hatte Herr Walter Würtz, der Leiter des Verbandes und tatkräftige, allerorts hochverehrte Führer der „Deutsche Saar"-Jugend, übernommen. Er führte etwa folgendes aus: Was löst das Wort Heimat in uns aus! Ist es nicht ein Gefühl tiefsten Geborgenseins, jetzt bei Novemberstürmen in seinem Daheim, in seiner Heimat zu sitzen. Heimat — Elternhaus unter Bäumen im Dorffrieden, Heimat ist Mondschein auf Dächern, Brunnenrauschen, Wehen der Linden, Kirchenglocken, Turmuhrschlagen, Kinderlachen, Lebensbeginn, harte Arbeit, Lebensaufbau, Ruhen, Lebensabend. Stillwerden, Lebensabschied, Heimat überall: ob Haus, Hütte, Palast, am Meer, im Felsgestein, im Flachland oder in tiefen Wäldern. Heimat — ein Stück seines Selbst, ein Stück eigenes Ich! Denkt an die vielen Vertriebenen aus deutschen Grenzlanden, durch Versailles heimatlos gemacht! Wir nehmen den Kampf um unsere Heimat auf. Heimatgeschichte ist Volkswerden! Seht den Kampf um die Heimat im Elsaß, in Tirol, in Posen — ist es nicht das ringende Festhalten um die heiligsten Volksgüter, um deutsche Sprache und Sitte. Nur wenn jeder seine Heimat liebt und weiß, was sie ihm ist, werden wir den Kampf um unsere Saarheimat bestehen. Warndtgebiet und Saargebiet ist eine große Schicksalsgemeinschaft, darum auch Einheitsfront über alles Trennende hinweg. Der Warndt gehört zu uns, wir wollen fest zusammenstehen, wollen uns stemmen gegen jedes Fremdländisch-Romanische, als uns wesensfremd. Unsere Aufgabe und Ehre ist, Vorposten zu sein für das ganze deutsche Volk und festzuhalten an Heimat und Vaterland! Mit einem Hoch auf unsere liebe deutsche Saarheimat und unser deutsches Vaterland schloß Walter Würtz seine mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen und die Anwesenden sangen das Schutz- und Trutzlied der Saarbevölkerung „Deutsch ist die Saar".

Nach einigen Solovorträgen wurde der Volksschwank des beliebten Heimatdichters Nik. Fox, aufgeführt von der Völklinger Gruppe, „De Kurwel", aufgeführt. Diese Darbietungen wie auch ein Nixenreigen der Völklinger- und der Sprechchor der Geislauterner-Gruppe, „Erlkönig", fanden ungeteilten Beifall.

Die Veranstaltung hinterließ bei allen Teilnehmern das stolze Bewußtsein: Wir sind deutsch und mit unseren schwachen Kräften werden wir dafür arbeiten, daß Volk und Land an der Saar auch deutsch bleiben. Hubig.

Saarbrücken. Eine Weihnachtsbescherung fand auch in diesem Jahre bei dem Präsidenten der Regierungskommission statt. Der unter der Leitung des Herrn Koßmann stehenden Abteilung für Volkswohlfahrt waren zu diesem Zwecke 500 000 Franken zur Verfügung gestellt worden. Insgesamt wurden 700 Kinder ärmerer Familien bei der Bescherung bedacht. Für etwa 200 fand die Bescherung in dem Kreishause in Saarbrücken statt. Präsident Wilton hielt eine kurze Ansprache, worauf der Präsident des Landesrats, Redakteur Scheuer, den Dank für die den Kindern bereitete Weihnachtsfreude aussprach. Gesang von Weihnachtsliedern unter einem brennenden Christbaum, Gabenverteilung und Bewirtung der Kinder bildeten das Programm der Feier, die diesmal einen mehr ungezwungenen Charakter hatte. — Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz beging hier die Feier seines 25jährigen Bestehens durch einen Festakt im städtischen Saalbau. An der Feier nahmen auch die Vorsitzende des rheinischen Verbandes, Fürstin Wied, und das saarländische Mitglied der Regierungskommission, Koßmann, teil. Die Vorsitzende des hiesigen Vereins, Frau Kommerzienrat Haldy, eröffnete den Festakt mit einer herzlichen Begrüßung, worauf die Vorsitzende des rheinischen Verbandes, Frau Fürstin Wied, die Aufgaben und Ziele des Verbandes der vaterländischen Frauenvereine schilderte, der sich nach dem Kriege auf die zeitgemäßen sozialen Aufgaben umgestellt habe. Es gelte, in Notfällen Hilfe zu leisten nach dem Satze, daß das Werk der Liebe keine Grenzen habe. Frau Prof. Rawengel machte in einer weiteren Ansprache darauf aufmerksam, daß die freie Wohlfahrtspflege, wie sie von dem Verbande betrieben werde, einen ethischen und religiösen Untergrund habe und eine geistige Einheit der Gemeinschaftsleitung und der seelischen Verpflichtung des Menschen für seinen Nächsten darstelle. Das weitere Festprogramm bot die Vorführung einer Reihe von lebenden Bildern, die die Tätigkeit des Verbandes im Kriege und in der Nachkriegszeit zum Gegenstand hatten.

Gersweiler. Sein dreißigjähriges Dienstjubiläum beging hier unser Bürgermeister August Müller. Unter seiner Amtsführung hat unsere Gemeinde eine starke Aufwärtsentwicklung genommen, zu der der Jubilar ein Führer und Wegbereiter war Der Vebesserung de Verkehrsanschlüsse wandte unser Bürgermeister seine besondere Aufmerksamkeit zu. So wurde der Bau der Gersweiler Brücke über die Saar zur Ausführung gebracht, die die Verbindung mit Burbach und schließlich durch den Ausbau der Straßenbahn auch die Verbindung nach Saarbrücken selbst brachte. Von großer Bedeutung war für die Verkehrsentwicklung die Errichtung eines Bahnhofes in Gersweiler; auch für die Erfüllung dieses Wunsches der Gemeinde hat sich Bürgermeister August Müller sehr tatkräftig eingesetzt. Erweitert wurde unser Straßennetz, durchgeführt die Kanalisation, die Schulverhältnisse wurden wesentlich gebessert. Eine großzügige Geländeerschließung schuf die Grundlage für die Ausdehnung der Gemeinde. Auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge wurde eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Die harten Kriegsjahre stellten besondere Anforderungen. Erwähnen wollen wir auch noch, daß unser Bürgermeister zu den Mitbegründern der Gersweiler Spar- und Darlehenskasse (Saargenossenschaftsbank) gehört und daß er als Vorstandsmitglied Anteil hat an dem großen Aufschwung, den dieses Institut weit über den Rahmen unserer Gemeinde hinaus genommen hat. In einer Festsitzung beschloß unser Gemeinderat zu Ehren des Jubilars einer zu erschließenden Siedlung den Namen „August-Müller-Siedlung" und einer Straße den Namen „August-Müller-Straße" zu geben, um den Namen des Bürgermeisters auf immer mit der Gemeinde als Zeichen der Dankbarkeit zu verbinden. In der Gemeinde herrscht allgemein der Wunsch, daß es ihr vergönnt sein möge, den Jubilar noch lange in Rüstigkeit und Frische an ihrer Spitze zu wissen.

Neunkirchen. Die Kriegervereine unserer Stadt haben sich unter der Bezeichnung „Denkmals-Ausschuß der Ortskrieger-Vereinigung Neunkirchen" zusammengeschlossen. Aufgabe des Ausschusses soll es sein, Schritte zur Errichtung eines würdigen Denkmals für die im Weltkriege Gefallenen zu unternehmen. Scharf Stellung genommen wurde von der Ortskrieger-Vereinigung gegen die Bestrebungen zur Entfernung des Denkmals Kaiser Wilhelm I. auf dem oberen Marktplatz. Hingewiesen wurde darauf, daß das Denkmal sowie der Platz, auf dem es errichtet ist, Eigentum der Ortskrieger-Vereinigung ist. Das man sich mit der Frage der Entfernung des Denkmals im Stadtverordnetenkollegium befassen konnte, ohne sich mit der Eigentümerin in Verbindung zu setzen, wird beanstandet. Auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Neunkirchen hätten die Stadtverwaltung und die Stadtverordneten das Eigentumsrecht zu respektieren. Es sei auch kein triftiger Grund vorhanden, der die Entfernung des Denkmals von seinem jetzigen Standort rechtfertigen könne.

Wemmetsweiler. Sein 40jähriges Dienstjubiläum beging hier auf unserer Station der Obervorsteher Eckern, aus welchem Anlaß ihm das Eisenbahnpersonal eine Ehrung bereitete. Gleichzeitig beging auch der Eisenbahnobersekretär Werkle sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Heiligenwald. Unsere neue katholische Pfarrkirche wurde hier nach glücklicher Vollendung eingeweiht. Der Umzug aus der alten kleinen Kirche in das neue stattliche Gotteshaus

gestaltete sich zu einem Festakt. Dechant Schütz sprach allen, die zur Vollendung beigetragen, herzlichen Dank aus. Ein Festabend der Gemeinde beschloß die Weihefeier.

Fraulautern. Das Jubiläum seiner 60jährigen Tätigkeit im Dienste der hiesigen Eisenwerks-A.-G. beging hier der Arbeiter Johann Müller-Kramer. Sowohl die Werksleitung als auch die Arbeitskollegen hatten es sich nicht nehmen lassen, dem Jubilar eine verdiente Ehrung zu bereiten.

Dillingen. Die Eltern eines hier vor einiger Zeit verschwundenen Gymnasiasten erhielten jetzt durch einen Brief ihres Kindes die traurige Nachricht, daß der Unglückliche in die Fänge der französischen Fremdenlegion geraten ist. Nach seinem Schreiben bedeutet der Aufenthalt in der Fremdenlegion für den noch schwächlichen jungen Mann die reine Hölle. Es ist hier in der Oeffentlichkeit die Forderung erhoben worden, daß die Regierungskommission die Pflicht habe, ihren vollen Einfluß aufzubieten, damit der Unglückliche seinen Eltern wieder zurückgegeben werden kann.

St. Ingbert. Die Höhe der durch das leichtfertige Gebaren des städtischen Sparkassenleiters begebenen und gefährdeten Kredite sind jetzt auf 7,3 Millionen Franken festgestellt. Ob es gelingen wird, von dieser erheblichen Summe noch etwas zu retten, steht noch nicht fest, doch sind die Aussichten hier nur sehr gering. Wie die Finanzkalamität der Gemeinde saniert werden kann, ist noch völlig ungewiß.

Blieskastel. Ein Großfeuer zerstörte im benachbarten Seyweiler einen Häuserkomplex, der fast ausschließlich von ärmeren Familien bewohnt war. Das Grundstück brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder, und bei dem schnellen Umsichgreifen der Flammen wurde fast die gesamte Habe der Bewohner zerstört. Man schätzt den Schaden auf rund eine halbe Million Franken. Leider sind die Abgebrannten nicht versichert, so daß sie von dem Verlust um so härter betroffen worden sind.

Personalnachrichten.

Eisenbahnpersonalien. Befördert wurden: Eisenbahnoberinspektor Gruppe IVb Hünerasky in Saarbrücken zum Eisenbahnoberinspektor. Die Eisenbahn-Obersekretäre a. p. Schötschel Leo und Bettinger in Saarbrücken sowie Schonard in Neunkirchen zum Eisenbahn-Obersekretär. Die Eisenbahn-Assistenten Küderle, Becker Alois, Becker August, Foz, Gottfrois (Maria), Huber Friedrich, Kußler und Kost (Henny) in Saarbrücken, Bottländer in Burbach, Harlfinger in Bous, Stauch in Bous, Ritter und Linz in Neunkirchen, Schweitzer in Nalbach, Huber in St. Ingbert, Haas in Saarlouis, Augustin in Homburg, Scherer David in Homburg (Ga.) und Zugführer Mayer in Saarbrücken zum Eisenbahnsekretär. Die Oberweichenwärter Pauli und Kluding in Neunkirchen, Schwitzgebel in Homburg und Hahn in Saarbrücken Rb. zum Stellwerksmeister. Angestellt wurden: Wagenaufseher a. p. Becker Joh. in Saarbrücken, Hilfswagenaufseher Naumann in St. Wendel, Wagner in Saarbrücken und Behrenkampf in Dillingen zum Wagenaufseher. Die Weichenwärter a. p. Becker Paul in Saarlouis, Hohlweck in Brefeld, Schley in Neunkirchen, Grün in Etzenhofen, Brenner in Saarbrücken-Burbach und Gabriel in Kölln, die Hilfsweichensteller Wolf in Heinitz, Brücken in Brebach, Butz, Fey und Eifel in Saarbrücken Rb., Kolling und Scherer in Saarbrücken HB., Altmeyer in Neunkirchen und Mohr in Kleinblittersdorf zum Weichenwärter. Versetzt wurden: Obergütervorsteher Edwin Weisang von Brebach (Ga.) nach Gersweiler; Oberbahnhofsvorsteher Alois Flätgen von Neunkirchen (Bf.) nach Sulzbach, Bahnhofsvorsteher Paul Reschke von Saarbrücken (Bf.) nach Merchweiler; Eisenbahn-Astissent Aloysius Thome von St. Wendel nach Baltersweiler.

Aus der Justizverwaltung. Zum Ersten Amtsanwalt und Leiter der Amtsanwaltschaft wurde mit Wirkung vom 1. Januar ab Oberamtsanwalt Zuckarelli ernannt.

Schulnachrichten. Lehrer Aloys Michels vom System Langenstrich in Neunkirchen wurde vom 1. Januar ab als Gewerbeoberlehrer an die Berufsschule in Neunkirchen berufen. An seine Stelle tritt Lehrer Lehberger in Auersmacher.

Aus der Kommunalverwaltung. An Stelle des verstorbenen Kreissekretärs Oberamtmann Michels wurde der erster Bürgermeistereisekretär Mathar von Püttlingen zum Oberamtmann (Kreissekretär) des Landkreises Saarbrücken beim Landratsamt ernannt.

✤

Der Titel „Kommerzienrat" wurde dem Maschinenfabrikanten Otto Kaiser-St. Ingbert von der bayerischen Regierung verliehen.

Das Fest ihrer diamantenen Hochzeit konnten die Eheleute pens. Glasbläser Johann Peter Burgart-Schaum in Qierschied feiern (84 bzw. 81 Jahre). — Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Theodor Ringeisen in Saarbrücken, Nikolaus Riß und Hedwig, geb. Schuler, in Groß-Rosseln, Rudolf Högel in Altenwald, pens. Bergmann Wilhelm Mayer und Sophia, geb. Kohlen, in Spiesen, Nikolaus Hausler in Spiesen, pens. Eisenbahnschlosser Ernst Klöszner und Philippine, geb. Glöckner, in Neunkirchen, B. P. K. Kirz und E., geb. Ambos, in Bliesen.

✤

Ein Achtzigjähriger. Am Heiligen Abend konnte ein geachteter Mitbürger, Herr Hermann Kaul, sein 80. Lebensjahr vollenden. Am 24. Dezember 1848 geboren, kam Herr Kaul im Jahre 1867 als Schlosser nach Saarbrücken, wo er dann als Werkführer bei der Eisenbahndirektion in Stellung trat. Den Feldzug 1870/71 machte Herr Kaul im Infanterieregiment Nr. 30 mit; er wurde mit dem Eisernen Kreuz und anderen Orden ausgezeichnet. Als Mitgründer des St. Johann-Saarbrücker Kriegervereins und des Saarbrücker Kriegervereins betätigte er sich eifrig in der Pflege der soldatischen Kameradschaft, wie er überhaupt gern seine Dienste allen Gemeinschaftsbestrebungen lieh. Von 1872 bis 1897 versah Herr Kaul bei der Freiwilligen Feuerwehr Saarbrücken das Amt eines Brandmeisters. Von echt deutscher Gesinnung beseelt, verfolgt er die Geschicke des Saargebiets mit großem Interesse und freut sich schon heute darauf, im Jahre 1935 die Abstimmung noch mitzumachen. Herr Kaul ist heute noch das treueste Mitglied des Saarbrücker Kriegervereins, der ihn stets ganz besonders geschätzt und verehrt hat. Möge der Herzenswunsch des rüstigen alten Herrn, im Jahre 1935 die deutsche Abstimmung noch mitzumachen, in Erfüllung gehen; in diesem Sinne von seinem alten Freund und Kamerad in Berlin herzliches Glückauf!

Der „alte Petzinger" aus dem Köllertal †. Im Alter von 78 Jahren ist in Heusweiler ein hochangesehener Mitbürger unserer Gemeinde, der „alte Petzinger", gestorben, dessen irdische Ueberreste in diesen Tagen zur letzten Ruhe beigesetzt wurden. Mit ihm ist ein kerndeutscher Mann aus dem Leben geschieden, der sich durch seinen aufrechten Charakter und sein biederes Wesen allgemeine Hochschätzung weit über den Kreis unserer Gemeinde hinaus erworben hatte. Im politischen Leben hier an der Saar spielte Fritz Petzinger schon seit langen Jahren eine einflußreiche Führerrolle. Eine vorbildliche Vaterlandsliebe drängte ihn dazu, zu seinem Teile sich durch Betätigung im politischen Leben und im Dienste um die Allgemeinheit als Staatsbürger im besten Sinne zu bewähren. Wir sahen ihn denn auch lange vor dem Weltkriege als einen der besten deutschen Männer, der für einen freiheitlichen Geist stets offen wirkte und sich nicht scheute, offene Kritik zu üben, wenn er solche für notwendig erachtete. Nicht ein Mitläufer war er, sondern ein positiv Mitwirkender, dessen Ansicht und Meinung sich Geltung zu schaffen verstand, ein belebendes, mitreißendes Element. Dabei leitete ihn allein der innere Antrieb der Liebe zum deutschen Vaterlande unter Verzichtleistung auf etwaige öffentliche Anerkennung. War er doch schon 1870/71 als Mitstreiter für Deutschlands Einigung in den Krieg gezogen. So stand der „alte Petzinger" schon lange als ein Ehrenkämpfer in unserer Mitte, und als im Jahre 1914 wieder die Kriegsgefahr für das deutsche Vaterland heraufgezogen war, da litt es den 64jährigen nicht daheim. Der Mühen nicht achtend, zog er mehr als einmal hinaus auf die Schlachtfelder im Westen, um der kämpfenden Truppe Liebesgaben zu spenden und sich auch sonst im Dienste für das Vaterland zu betätigen. Tief berührte ihn das traurige Schicksal des Reiches, aber ungebeugt widmete er sich bis in sein hohes Alter hinein dem politischen und kommunalen Leben in der alten geistigen und körperlichen Frische, die ihm immer zur Seite standen, bis am zweiten Weihnachtsfeiertag ein Schlaganfall seinem Leben ein plötzliches und unerwartetes Ziel setzte. Mit dem alten Petzinger ist ein echt deutscher Mann dahingegangen, der dem lebenden Geschlecht ein Vorbild sein kann und der ein Charakter war, wie er uns heute notwendiger ist denn je, um wieder zu einer inneren Festigkeit eines politisch sich seiner Aufgabe bewußten Volkes zu gelangen. Die Kunde von dem Ableben des „alten Petzinger" hat wohl überall im Saargebiet eine innige Anteilnahme ausgelöst, die auch bei seinem Begräbnis zum Ausdruck gelangte. Ein solch ehrendes Leichengefolge hat Heusweiler seit langem nicht gesehen, groß war auch der Kreis der alten und heutigen politischen Freunde und Mitkämpfer, die nach hier geeilt waren, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Im Leichenzug konnte man zahlreiche Bekannte aus allen Teilen des Saargebietes beobachten, unter anderem auch Kommerzienrat Dr. H. Röchling, der dem Verstorbenen persönlich besonders nahe stand. Der Musikverein Heusweiler marschierte an der Spitze des Trauerzuges, ernste Trauerweisen spielend. Das Andenken an Fritz Petzinger wird als ein ehrendes hier wie im wei-

teren Kreise des Saargebiets noch lange unvergessen bleiben. Ein echter deutscher Bürger, ein im Dienste um die Allgemeinheit Ergrauter ruht nun hier auf unserem Friedhof der Ewigkeit entgegen. Wir aber ehren diesen alten Feuergeist am würdigsten, wenn wir ihm im Geiste nachleben und ringen, wie er in seinem Leben, um Deutschlands Erhaltung, um des Saargebiets deutsche Zukunft, die auch sein Ziel war bis zum letzten Herzschlag. „Er aber ruhe im verdienten Frieden!"

✝

Todesnachrichten. Saarbrücken: Frau Katharina Dietz, geb. Schwinnen, 62 Jahre; Maschinenmeister Joseph Gutmann, 54 Jahre; Frau Louise Schampel geb. Mohr, 61 Jahre; Margarethe Schöner, 8½ Jahre; Dr. med. Josef Jacob, 49 Jahre; Frau Maria Weyand, geb. Müller; Fräulein Sofie Fuchs, 25 Jahre; Frau Barbara May, geb. Uller, 56 Jahre; Frau Witwe Bertha Reise, geb. Scherer; Frau Witwe Philipp Goebel, Barbara, geb. Braun; Kaufmann Fritz Vogel, 68 Jahre; Frau Witwe Friederike Jost, geb. Löchtermann, 78 Jahre; Elisabeth Werner, 22 Jahre; Frau Witwe Julianne Kimmel, geb. Zentz, 75 Jahre; Obermeister a. D. Friedrich Egle, 71 Jahre; Friedrich Carbon, 52½ Jahre. — **Landsweiler:** Frau Ww. Luise Feils, geb. Conrad, 63 Jahre; pens. Maschinenwärter Wilhelm Maas, 58 Jahre. — **Wemmetsweiler:** Wilhelm Klein, 82 Jahre. — **Sellerbach:** Frau Phil. Schmidt, 77 Jahre. — **Neunkirchen:** Hüttenschlosser Karl Petsch, 40 Jahre; Ww. Johann Pfeiffer, Elisabeth, geb. Böhm, 70 Jahre; Frau Ww. Kath. Dülken, geb. Meyer, 73 Jahre; Frau Bauwerkmeister C. Fischer, Elisabeth, geb. Klein, 78 Jahre; Frau Magdalene Baltes, geb. Leibrock, 63 Jahre; Rechnungsrat Hermann Prior, 77 Jahre; Frau Ww. Jakob Janes, geb. Kopp, 80 Jahre; Frau Katharina Kirsch, verw. Jakob Spreizer, geb. Klee, 68 Jahre; Karl Anschütz, 35 Jahre; Oberlokomotivführer a. D. Carl Borwerk, 64 Jahre; Konditorgehilfe Norbert de Willer, 22 Jahre; Frau Karoline Schmitt, geb. Baehr, 59 Jahre; Frau Sophie Kaufmann, geb. van Meerbeck, 49 Jahre; Frau Sofia Bleymehl, geb. Schwingel, 79 Jahre; pensionierter Hüttenarbeiter Joseph Rätzer, 73 Jahre; Karl Albert, 66 Jahre; Ww. Ludwig Schwarz, Philippine, geb. Höh, 63 Jahre; Ww. Karl Thowe, Philippine, geb. Ludwig, 77 Jahre; Frau Karoline Schmitt, geb. Bach, 59 Jahre; Adolf Biehl, 39 Jahre; Hüttenarbeiter Nikolaus Marmit, 59 Jahre; pens. Eisenbahnschlosser Hein. Schönberger, 67 Jahre; pens. Vorfahrer und Schießmeister Philipp Christ. Gebhardt, 77 Jahre; Elisabeth Maria Lavo, 24 Jahre; Pensionär Karl Lewalter, 71 Jahre; Frau Karoline Schneider, geb. Feldhäuser, 68 Jahre; pens. Bergmann Ludwig Jung, 70 Jahre; Frau Margarethe Klemann, geb. Petto, 35 Jahre; Peter Moosmann, 65 Jahre; Ww. Joseph Brandstätter, Elisabeth, geb. Jochum, 71 Jahre; Frau Ww. Ludw. Hoppstädter, Maria, geb. Zimmer, 64 Jahre; Justizrat Heinrich Fenner, 59 Jahre; Anna Breit, 19 Jahre; Martha Kaul, 24 Jahre; Frau Alois Ganster, geb. Anna Klees, 67 Jahre; Karl Heinz Hör, 6 Jahre; Frau Katharina Schmidt, geb. Knobloch, 64 Jahre; Profeßschwester Maria Nonna (Johanna Hellbach), 55 Jahre; pens. Hüttenarbeiter Nikolaus Koch, 74 Jahre; Stadtbau-Oberinspektor August Müller, 51 Jahre; Katharina Birk, geb. Tuefenwerth, 52 Jahre; Frau Otto Schaefer, Hildegard, geb. Schwehm, 28 Jahre. — **Wiebelskirchen:** Frau Ww. Joh. Friedrich Knoble, Luise, geb. Schneider, 78 Jahre; pens. Bergmann Heinrich Müller, 59 Jahre; August Golsong, 20 Jahre; Frau Anna Post, geb. Saar, 54 Jahre; pens. Bergmann Jakob Lander, 68 Jahre; Frau Ww. Katharina Mathias, geb. Schütz, 80 Jahre; pens. Bergmann Karl Presser, 61 Jahre; August Kuntz, 75 Jahre; Robert Friedrich Reinshagen, 16 Jahre; Frau Emma Schütz, geb. Jennewein, 30 Jahre. — **Wellesweiler:** Frau Luise Marg. Schuler, geb. Zimmer, 72 Jahre; Ww. Margarete Bauer, geb. Ulrich, 88 Jahre. — **Schwalbach:** Frau Katharina Meißner, geb. Teye, 45 Jahre; August Schwarz, 66 Jahre. — **Ottweiler:** Frau Luise Stieber, geb. Schmidt, 49 Jahre; Frau Johann Wittling, Katharina, geb. Lerch, 71 Jahre; pens. Bergmann Friedrich Sick, 59 Jahre. — **St. Wendel:** Rentner Joh. Houy, 80 Jahre; Frau Peter Leismann, Margarete, geb. Schmitt, 70 Jahre; Hans Wasmer; Bahnsteigschaffner in Ruhe Joseph Schubmehl, 74 Jahre; Cand. iur. Paul Kockerols, 21 Jahre; Frau Maria Angel, geb. Kiefer, 67 Jahre; Julius Sender, 75 Jahre; Hüttenarbeiter Johann Hiltl, 39 Jahre; Polizei-Oberwachtmeister Peter Schwan. — **Merchingen:** Frau Nikolaus Collmann, Elisabeth, geb. Adam, 66 Jahre. — **Illingen:** Holzhändler Johann Jochum, 38 Jahre. — **Dirmingen:** Vens. Bergmann Georg Schneider, 66 Jahre. — **Bous:** Frau Ludwig Gräber, 57 Jahre. — **Dillingen:** Pensionär Johann Hon, 80 Jahre; Josef Burger, 63 Jahre; Frau Nikolaus Lackas, Katharina, geb. Franz, 37 Jahre; Polizeioberinspektor Nikolaus Nossem, 51 Jahre; Frau Ww. Johann Gindorf, 67 Jahre; Frau Ww. Peter Schuhmann, geb. Barbara Thomaser, 60 Jahre; Pensionär Josef Müller, 66 Jahre; Maria Mittermöller, 18 Jahre. — **Bachten:** Frau Zimmermeister Joh. Marx Anna, geb. Bach, 45 Jahre; Pensionär Michael Gier, 54 Jahre; Frau Jakob Ladwein, geb. Helene Bernardy, 64 Jahre. — **Bietzen:** Matth. Dollwet, 75 Jahre. — **Fitten:** Frau Joh. Bapt. Entinger, Anna Maria, geb. Streit, 69 Jahre; Landwirt Joh. Streit sen., 75 Jahre. — **Beaumarais:** Fräulein Katharina Rupp, 68 Jahre. — **Griesborn:** Frau Johannette Roth, geb. Schmidt, 32 Jahre. — **Lisdorf:** Bankangestellter Rudolf Schulden, 21 Jahre; Peter Amann, 45 Jahre; Johann Peter, 71 Jahre. — **Bachem:** Alois Kautenburger, 23 Jahre; Schreinermeister Peter Emmerich, 68 Jahre. — **Saarlouis:** Frau Ww. Wilh. Zimmer, geb. Agnes Leinen, 76 Jahre; Fräulein Martha Sizius, 15 Jahre; Frau Ww. S. Hanau, Lina, geb. Mai, 78 Jahre; Unternehmer Dominik Boudier, 55 Jahre; Ernst Scheid, 67 Jahre; Maria Hector, 43 Jahre; Frau Nikolaus Schu, Gertrude, geb. Folz, 60 Jahre; Nikolaus Reiter, 70 Jahre; Frau Maria Würtz, geb. Barthel, 45 Jahre; Fräulein Marie Dève, 77 Jahre; Heinz Seifert, 18 Jahre; Büchsenmacher Friedrich Klau, 68 Jahre; Frau Margarete Mangin, geb. Havener, 45 Jahre; Henri Cahn, 63 Jahre. — **Schwemmlingen:** Ww. Johann Graf, Elisabeth, geb. Nittler, 96 Jahre. — **Wallerfangen:** Frau Ww. Lehrer Nikolaus Schaefer, Gertrud, geb. Wilhelm, 75 Jahre; Nikolaus Müller, 78 Jahre. — **Fraulautern:** Frau Ww. Nikolaus Theobald, Anna, geb. Amann, 69 Jahre; Frau Ww. Johann Hawner, Anna, geb. Gergen, 80 Jahre; Frau Franz Schulz, geb. Marg. Theobald, 63 Jahre. — **Brotdorf:** Frau Franz Weber, Margareta, geb. Behles, 28 Jahre; Bernhard Herrmann, 81 Jahre; Michel Schäfer-Müller, 60 Jahre. — **Saarwellingen:** Frau Nikolaus Desquiotz, Elisabeth, geb. Schwartz, 65 Jahre. — **Büdingen:** Gastwirt Joh. Matth. Dollwet, 44 Jahre; Landwirt Michel Kaiser, 74 Jahre. — **Besseringen:** Frau Ww. Nik. Schirra, Susanna, geb. Schreiner, 76 Jahre. — **Hilsbach:** Fräulein Katharina Maaß, 72 Jahre — **Merzig:** Frau Angela Mohr, geb. Sifferath, 70 Jahre; Frau Ww. Nikolaus Schreier, geb. Maria Kühnen, 73 Jahre; Frau Joh. Bock, geb. Elisabeth Andre, 57 Jahre; Ww. Heinr. Flammersfeld, Anna, geb. Gottfrois, 84 Jahre. — **Mettlach:** Frau Agnes Meyer, geb. Ehrlich, 72 Jahre; Rektor a. D. Friedrich Wilh. Johann Thoemes, 78 Jahre. — **Saarhölzbach:** Gast- und Landwirt Peter Kiefer, 70 Jahre. — **Weiskirchen:** Matthias Barbian, 73 Jahre. — **Erbach:** Frau Martha Anderegg-Richard; Schreiner Ernst Lembert, 18 Jahre. — **St. Ingbert:** Glasschneider Hermann Albersmeyer, 78 Jahre; Konrektor a. D. Jakob Scherer, 66 Jahre; pens. Schmelzarbeiter Jakob Wagner, 66 Jahre; Frau Barbara Weiland, geb. Klein, 41 Jahre; Emma Wachs, 20 Jahre; Zeitungsbote Friedrich Schütz, 64 Jahre; Peter Biermacher, 78 Jahre; Anna Uhl, 29 Jahre; Bernhard Keßler; pens. Bergmann und Hilfsfeldhüter Philipp Weißenauer, 55 Jahre; Kaufmann Johann Peters, 78 Jahre; Gustav Dillbaum, 70 Jahre; Frau Elisabetha Marx, geb. Schlaufmann, 53 Jahre; Fahrsteiger a. D. Peter Fickinger, 68 Jahre; Frau Ww. Barbara Meyer, geb. Jung, 80 Jahre. — **Homburg:** Frau Rosine Hoffmann Ww., geb. Rippel, 64 Jahre; Frau Anna Krautbauer. — **Kirkel:** Frau Luise Wentz, geb. Bettinger, 62 Jahre; Mina Schäfer, 22 Jahre. — **Rohrbach:** Schlosser Oskar Schwörer; Andreas Koch, 68 Jahre. — **Schwarzenacker:** Frau Friederike Franke, 74 Jahre. — **Oberwürzbach:** Bahnarbeiter Johann Becker, 30 Jahre. — **Niederwürzbach:** Frau Elisabetha Gaffga, geb. Ruffing, 67 Jahre. — **Oberlimburg:** Victor Rödelstürtz, 72 Jahre. — **Mittelbexbach:** Pens. Bergmann Karl Ebel, 53 Jahre. — **Einöd** (Saar): Fabrikdirektor Anton Schmidt. — **Waldmohr:** Drogist Wilhelm Bächle, 53 Jahre. — **Wawern:** Frau Ww. Jeannette Kahn, geb. Walff, 81 Jahre. — **Honzrath:** Nikol. Minas, 87 Jahre. **Dreisbach:** Gemeinderatsmitglied Nikolaus Behr. — **Ockfen:** Dentist Joseph Weber, 70 Jahre. — **Lenzenthalerhof:** Frau Ww. Elisabetha Finkler, geb. Schue, 79 Jahre. — **Beeden:** Frau Heinrich Stephan Ww., 83 Jahre. — **Grumbach i. R.:** Friedrich Mailänder. — **Schaffhausen:** Apothekenbesitzer Friedrich Ott, 72 Jahre.

Vom „Bund der Saarvereine".

Sämtlichen Ortsgruppen, Mitarbeitern usw. hat die Geschäftsstelle „Saarverein" folgenden Weihnachts- und Neujahrsgruß entboten:

„Zum bevorstehenden Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel gestatten wir uns, hierdurch die besten Wünsche auszusprechen. Wir benutzen gleichzeitig die Gelegenheit, um Ihnen für die Mitarbeit im Jahre 1928 unseren herzlichsten Dank auszusprechen und verbinden damit die Hoffnung, daß es unserer gemeinsamen Tätig-

[illegible] im neuen Jahre gelingen möge, unserem Ziele, der baldigen Befreiung unserer Saarheimat von der Fremdherrschaft, näherzukommen."

* **Ortsgruppe Mengede des Bundes der Saarvereine.** Am 23. Dezember 1928 vereinigten sich die Landsleute, um das Weihnachtsfest in würdiger Weise zu begehen. Nachdem der erste Vorsitzende, Herr Dollmann, eine kurze Ansprache gehalten hatte, trug sein 12jähriger Sohn Peter das Gedicht „Deutsch ist und bleibt die Saar", welches kürzlich im „Saar-Freund" veröffentlicht worden ist, vor. Die vier Strophen, die der kleine Dollmann sehr gut gesprochen hatte, wurden mit Begeisterung aufgenommen. Nach dem allgemeinen Gesang einiger Weihnachtslieder folgte dann die Bescherung. Damit hatte der offizielle Teil sein Ende erreicht. Die Landsleute blieben aber noch einige Stunden gemütlich beisammen. — Die Generalversammlung der Ortsgruppe findet am 23. Januar 1929, nachmittags 4 Uhr, statt.

* **Ortsgruppe Herne des Bundes der Saarvereine.** Der 1. Vorsitzende eröffnete die Versammlung vom 9. Dezember 1928 im Vereinslokal Biermann mit Worten herzlicher Begrüßung. Erfreulicherweise waren recht viel Landsleute erschienen. Als erster Punkt der Tagesordnung erfolgte die Verlesung der letzten Niederschrift. Nachdem der Kassierer die Beiträge erhoben hatte, wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen. Unter Punkt 3 „Lokalfrage" wurde ein Antrag gestellt und begründet, das Vereinslokal zu wechseln und als künftiges Lokal den Mittelpunkt der Stadt, den „Franziskaner" zu wählen. Nach kurzer Debatte wurde der Wechsel sowie das vorgeschlagene Lokal einstimmig beschlossen. Unter Punkt 4 „Weihnachtsfeier" wurde festgelegt, daß die Feier am 6. Januar 1929, abends 5 Uhr, beginnt und die Kinder bis zum 14. Lebensjahre außer einer Tüte mit Aepfeln, Nüssen und Spekulatius ein Geschenk erhalten. Eine freie Verlosung von gestifteten Gegenständen soll sich anschließen. Am 28. Januar 1929, nachmittags 4 Uhr, soll im Franziskaner ein Kaffeekränzchen stattfinden und zur Leitung desselben wurden die Frauen Schmidt, Sandmeier, Groß, Briese, Beinlich, Kirch und Paulus vorgeschlagen und gewählt. Musikalische und andere Vorträge und gemütliche Unterhaltung sind vorgesehen. Eintrittspreis nur 1 M. pro Person. Gäste sind herzlich willkommen. Die Bekanntgabe des ausführlichen Programms erfolgt in der nächsten Monatsversammlung am 13. Januar 1929 und durch die Lokalpresse. Unter Punkt „Verschiedens" wurden die eingegangenen Schriftstücke von der Geschäftsstelle Berlin bekanntgegeben und die darin angebotenen Werke warm empfohlen. Bezüglich der schon öfters erwähnten obligatorischen Einführung des „Saar-Freund" soll die Geschäftsstelle gebeten werden, an jedes Mitglied zweimal je eine Nummer des „Saar-Freund" unter Drucksache an die Mitglieder zu senden. Zu diesem Zweck soll der Schriftführer eine Abschrift des Mitgliederverzeichnisses an die Geschäftsstelle einreichen und das gewünschte Verlangen erbitten. Auf diese Art und Weise sollen die Mitglieder den Inhalt und den Zweck der Zeitschrift kennenlernen und in der demnächst stattfindenden Generalversammlung soll der obligatorische Bezug beschlossen werden. Ferner wurde erwähnt, im Februar eine Familienfeier, zu der nur Mitglieder und deren Angehörige Zutritt haben, zu veranstalten. Um 9 Uhr schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung mit dem Gruß „Deutsch die Saar immerdar".

§ **Ortsgruppe Dortmund des Bundes der Saarvereine.** Am 16. d. Mts., nachm. 5 Uhr, trafen sich die Mitglieder, um zum 4. Male in üblicher Weise das Weihnachtsfest zu feiern. Das Fest wurde verschönt durch das Blasorchester Zimmermann, das sich uns in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt hatte, wofür an dieser Stelle gedankt sei. Nach einem von Frl. Hoffmann in hervorragender Weise vorgetragenen Prolog ergriff der Vorsitzende, Herr Dr. med. Heinrich Schmidt, das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er sich an die Erwachsenen und Kinder wandte. Kaum waren die letzten Worte verklungen, da stellte sich auch schon Knecht Rupprecht mit einem schweren Sack beladen ein. Nachdem in Anwesenheit Knecht Rupprechts das alte deutsche Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht" gesungen war, wurden die Kinder mit großen Weihnachtstüten beschenkt. Es folgten Theaterstücke der Kinder des Landsmanns Hoffmann, die vielen Beifall fanden. Nachdem auch die Kleinsten und Kleinen zu Gehör gekommen waren, fand eine Verlosung von wertvollen Gegenständen, welche teils von Landsleuten, teils von Freunden des Saarvereins gestiftet worden, statt. Allen Spendern sei herzlichst gedankt für die Stiftung der Geschenke.

§ Die **Ortsgruppe Stettin des Bundes der Saarvereine** hielt im Beisein von vielen Mitgliedern und Gästen am Freitag, 14. Dezember 1928, abends 8,45 Uhr, im Gartenrestaurant „Lindenhof" ihre 41. Monatsversammlung ab. Nach Begrüßung der Erschienenen gab der Vorsitzende, Oberregierungsrat Dr. Stegner, zwei Einladungen des Hilfsbundes für Elsaß-Lothringee sowie des Bundes der Süddeutschen zu Stettin zur Weihnachtsfeier bekannt; die Ortsgruppe wird bei den Veranstaltungen durch die Mitglieder Dahms jun. und Ehrhardt vertreten sein. Letzterer machte alsdann Mitteilungen von dem Austritt der beiden Schwestern Gronow aus dem Verein. Das Winterfest, verbunden mit nachträglicher Weihnachtsfeier, wird am 5. Januar 1929 im „Lindenhof" begangen werden; Benachrichtigungsschreiben mit der Bitte um Stiftung von Spenden wird den Mitgliedern zwischen Weihnachten und Neujahr übersandt werden. Nach Schluß des offiziellen Teiles erteilte der Vorsitzende dem Pressewart Fritschner des Bauvereins „Afefa" zu Stettin das Wort zu einem längeren Vortrage über das Thema „Der Weg zum Eigenheim". Bei angeregter Unterhaltung und einem kleinen Tänzchen blieben die Mitglieder bis nach Mitternacht zusammen.

n. **Der Saarverein „Landesgruppe Bayern" in München** bot am 13. Dezember im Nebenzimmer des Restaurants „Domhof", Kaufinger Straße zu München den Saarkindern der Vereinsmitglieder eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier. Das in schimmerndem Weiß und Gold unter dem Weihnachtsbaum erschienene „Saar-Christkindl", das von dem fünfjährigen Töchterchen des Herrn Kliebenstein allerliebst dargestellt war, leitete die Feier durch eine sinnreiche Deklamation ein, in welcher besonderen Beifall der Versreim: „Ich komme bald auch an die Saar, wo deutsch die Kinder immerdar" auslöste. Die fröhliche Schar der Kleinen empfing alsdann aus der Hand des Schriftführers Herrn Poller die vom Saarverein gestifteten reizenden Weihnachtsgaben. Mit reichem Beifall bedankt wurden alsdann die seitens des Vorsitzenden, Herrn Kunstmaler Johannes, zur Darbietung gebrachten Lichtbilder aus der Saarpfalz, deren Vorführung so recht geeignet war, bei den anwesenden Landsleuten wieder alte liebe Erinnerungen an die Saarheimat und Gefühle der Anhänglichkeit und Heimattreue wachzurufen. Herr Major a. D. Bopelius hat es sich nicht nehmen lassen, auch heuer wieder eine von ihm gespendete Weihnachtsgans gratis unter die anwesenden Vereinsmitglieder zur Verlosung zu bringen. Im weiteren Verlauf der Feier wechselten Zithersolis und Einzelvorträge in angenehmer Folge und bis zu später Stunde hielt der Zauber der seligen Weihnachtszeit die Teilnehmer in festfroher Stimmung vereint.

Der „Saar- und Pfalzverein Erfurt" — Ortsgruppe des Bundes „Saarverein" — hielt am 16. Dezember im Vereinslokal „Hotel Rheinischer Hof" in Erfurt seine gemeinsame Weihnachtsfeier ab, die über Erwarten gut besucht war. Es ist der finanziellen Unterstützung des Landsmannes Gorges, z. Zt. in Heldrungen (Helme), zu danken, daß wir unsere diesjährige Weihnachtsveranstaltung in einem Rahmen durchführen konnten, wie es uns aus eigenen Mitteln nicht möglich gewesen wäre. Dank diesem weitherzigen Entgegenkommen war es dem Weihnachtsmann in diesem Jahre eine leichte Aufgabe, unsere Kleinen und Kleinsten zu beglücken und ungetrübte kindliche Freude in ihre kleinen Herzen zu legen. In seiner Begrüßungsansprache würdigte daher auch der 1. Vorsitzende — Reichsbahnobersekretär Niemeyer — diesen Umstand und bat die Anwesenden, Herrn Gorges, der leider an der Feier nicht teilnehmen konnte, ein gemeinsames Dankschreiben zu übersenden; dieser Anregung wurde gern entsprochen. Im Verlauf seiner Ansprache erinnerte Herr Niemeyer weiter darin, daß unsere Schwestern und Brüder in der Heimat in diesem Jahre zum zehnten Male in einer von feindlichen Bajonetten beherrschten Umgebung unter den Weihnachtsbaum treten müßten; heiligste Pflicht eines jeden einzelnen von uns sei es, weiter wie bisher — ein jeder an seiner Stelle — durch eine nicht erlahmende Aufklärungsarbeit unter den Volksgenossen im unbesetzten Gebiet dazu beizutragen, daß im Saarkampfe dem Recht zum Siege verholfen werde, und daß der heißersehnte Tag herbeikomme, an dem unsere durch die Besatzungsnöte und die künstliche Abschnürung des Saargebietes vom Mutterlande schwer geprüften Landsleute in der Heimat wieder als freie deutsche Männer und Frauen ein frohes Weihnachtsfest auf freier deutscher Erde feiern können. Dank aber gebühre den tapferen Kämpfern an der Saar, in der Pfalz und am Rhein für ihre über jedes Lob erhabene Haltung, ihre tapfere Abwehr und ihre opferfreudige Treue gegen Heimat und Vaterland. — Im Laufe des Abends erfreute uns Fräulein Linchen Brunckau wieder durch einige ausdrucksvoll vorgetragene Heimatgedichte, und Fräulein Lösch brachte mehrere Gesangs- und Klaviervorträge zu Gehör. Beide Damen ernteten für ihre Darbietungen reichen Beifall. Das finanzielle Ergebnis einer von den Damen veranstalteten Verlosung war so günstig, daß die Anfertigung eines Tischbanners kaum noch in Frage gestellt sein wird. Gemeinschaftlich gesungene Weihnachtslieder füllten den Abend aus, und man trennte sich in vorgerückter Stunde in dem Bewußtsein, einen geselligen und gemütlichen Abend verlebt zu haben.

* **Ortsgruppe Eschweiler des Bundes der Saarvereine.** Ende Dezember 1928 veranstaltete die Ortsgruppe eine Weihnachtsfeier mit Kindern im Vereinslokale Lennartz in Eschweiler. Dort fand beim strahlenden Weihnachtsbaum die Bescherung von 110 schulpflichtigen Kindern statt. Dank einiger großzügiger Spenden konnten jedem Kinde schöne Gaben gereicht werden. Die strahlenden Augen der Kleinen bewiesen, daß mit diesen Gaben das Richtige getroffen wurde. Abends um 7 Uhr fand die Familienfeier für die Mitglieder und deren Angehörigen statt. Es war gelungen, für diesen Abend Herrn Rauber als

Referenten zu gewinnen, welcher es verstand, durch sein Referat unter dem Titel: „Weihnachtsfreude — Friedensfest" die Versammelten in weit ausholenden Darlegungen auf die Nöte unseres Heimatbezirks hinzuweisen. In wuchtigen und markanten Worten verstand es der Redner, seine Zuhörerschaft mitzureißen und ihnen Aufklärung über die gesamte Saarfrage zu geben. In manchen Augen der biederen Bergleute sah man Tränen glänzen. Mit einem warmen Appell an die Anwesenden ihre ganze Kraft zum Schutze der Saarheimat durch tatkräftige Unterstützung des Saarvereins im Verbande des Bundes der Saarvereine zu stellen, schloß der Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen Nachdem der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe gleichfalls an das Solidaritätsgefühl der Mitglieder appellierte, verlas er eine Entschließung mit nachstehendem Wortlaut: „In treudeutscher Verbundenheit gedenken wir Saarländer am heutigen Abend der fernen Heimat. Mit großer Freude und dankbaren Herzens nehmen wir Kenntnis davon, daß auch der oberste Beamte unseres Heimatbezirks Trier, mit welchem wir uns trotz allem vor wie nach verbunden fühlen, unserer in freundlicher Weise gedacht hat. So setzen wir Treue gegen Treue und geloben heute, am Entscheidungstage unseren Mann zu stellen, daß unsere engere Heimat mit dem deutschen Vaterlande verbunden und uns so die Möglichkeit zur Rückkehr dorthin erhalten bleibe." Diese Entschließung wurde einstimmig gutgeheißen und an den Herrn Regierungspräsidenten in Trier gesandt. In gemütlicher Weise blieb man dann noch einige Stunden bei musikalischen Darbietungen und einigen flotten Tänzchen beisammen. Die Ortsgruppe kann mit der wohlgelungenen Veranstaltung vollauf zufrieden sein.

Eine zweite Saarkundgebung in Königsberg i. Pr. war der Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Waldecker im Königsberger Universitätsbund am 12. Dezember. Voraufgegangen war am 3. Dezember eine Rhein-Saar-Kundgebung mit den Vorträgen des Chefredakteurs Rich. Posselt und des Verwaltungsdirektors Vogel-Berlin. Ueber die zweite Saarkundgebung entnehmen wir der „Königsberger Allg. Zeitung" folgendes: Vor Mitgliedern und Freunden des Universitätsbundes hielt Professor Dr. Waldecker einen interessanten Lichtbildervortrag über das Thema „Saar und Saarproblem", eine Frage, die uns Ostpreußen sicherlich ganz besonders interessiert, denn auch die Bewohner des Saarlandes leiden heute unter den unseligen Folgen des Versailler Diktats, die wir auch am eigenen Leibe zu spüren haben, wenn auch nicht so schwer wie an der Saar, wo eine fremde Verwaltung ihren Sitz aufgeschlagen hat. Man sah zunächst eine Fülle von ausgezeichneten Bildern, die zusammen mit den interessanten Erläuterungen des Vortragenden lebendige Eindrücke von Land und Leuten an der Saar vermittelten. Man hörte etwas von der wechselvollen Geschichte des schönen reichen Landes, nach dem besonders schon der französische Sonnenkönig seine Raubhand ausstreckte. Man sah wundervolle Aufnahmen des lieblichen Hügellandes, der schönen Wälder, und hörte etwas von dem unerhörten Reichtum des Landes an Bodenschätzen, vor allem an Kohle, deren Vorrat man auf nicht weniger als 33 Milliarden Tonnen schätzt, ein Vorrat, der, wenn man nur bis 1000 Meter hinab abbaut, vielleicht 500 Jahre reichen würde Man sah auch Bilder der umfangreichen industriellen Anlagen, der Kohlengruben, der Eisenhütten, der Phosphatwerke, der Glas- und Keramikfabriken, und man sah außer der Hauptstadt Saarbrücken, der einzigen Großstadt, auch die bemerkenswertesten anderen Städte, die zum Teil noch ausgesprochenen fränkischen Charakter tragen, ein Zeichen dafür, daß das Deutschtum dieses Landes auf eine Jahrhunderte alte Geschichte zurückblickt. Das gemäß der Artikel 45 bis 50 des Versailler Vertrages gebildete und verwaltete Saargebiet gehört seiner physikalischen Beschaffenheit, Bevölkerung und Geschichte nach zu Deutschland. Aber Frankreich hat wiederholt seine Hand danach ausgestreckt zuletzt 1919 in Versailles unter dem Drucke der französischen Militärs und des schwerindustriellen Comité des Forges. Gedacht war hierbei vor allem an die Industrie des Saargebietes und deren Fundament, die Saarkohle. Zur Täuschung Wilsons wurden die gefälschten Unterschriften von angeblich 150000 Saarfranzosen ausgespielt, angesichts deren Wilson in die jetzt getroffene Regelung einwilligte. Der Vortragende schilderte, wie die Verwaltung des Saargebiets unter französischer Leitung zunächst durchaus im Sinne dieser Einstellung geführt wurde. Das Ziel hieß Einaliederung des Saargebiets in das französische Wirtschaftssystem, Ablenkung der Saarkohle von Deutschland nach Frankreich, Schaffung französischer Schulen, Druck auf die Bevölkerung, daß sie ihre Kinder in diese französischen Schulen schickt, sich überhaupt gefügig erweist und so allgemach daran gewöhnt wird, wie sie 1935 zu stimmen habe. Als Mittel zum Zweck hielt man entgegen der ausdrücklichen Bestimmung des Saarstatuts französisches Militär im Lande. Besser wurden diese Dinge erst seit dem Eintritt des Reiches in den Völkerbund. Es verschwand der französische Präsident der Regierungskommission und auch das französische Militär (wenn auch noch immer ein internationaler „Bahnschutz" von 800 Mann im Saargebiet steht). Man ist sich auch darüber klar, daß die Abstimmung im Jahre 1935 voraussichtlich ein überwältigendes Gesamtergebnis für Deutschland haben wird. Und doch bedingt diese Abstimmung eine ungeheure Gefahr. Denn sie erfolgt gemeinde- und bezirksweise und nach den Erfahrungen in Oberschlesien bedeutet das die Auswertung der Einzelergebnisse zuungunsten Deutschlands. Nun haben sich aber die Franzosen gerade an den wichtigsten Punkten des Saarindustriegebiets besonders engagiert, und deshalb müssen wir damit rechnen, daß gerade diese entscheidenden Teile trotz eines für Deutschland günstigen Gesamtergebnisses gefährdet sind Es kommt hinzu, daß sich Frankreich im Versailler Vertrag ein dem französischen Konsum entsprechendes Vorkaufsrecht hinsichtlich der Saarkohle auch in den zurückzugebenden Teilen gesichert hat, so daß es ihm möglich werden könnte, sich entscheidend in dem für unsere gesamte südwestdeutsche Industrie maßgebenden Saargebiet festzusetzen In demselben Augenblick in dem eine endgültige Lösung des Reparationsproblems gefunden ist verliert die Regelung des Versailler Vertrags hinsichtlich des Saargebietes ihre innere Berechtigung. Die Abstimmung erscheint dann sinnlos. Es kann sich nur noch darum handeln, ob und mit welcher Summe Deutschland für die ihm zurückzugebenden Kohlenfelder belastet wird. Am Schluß seines Vortrages sprach Prof. Dr. Waldecker von der politischen Seite des Saarproblems, wie es seit Versailler Diktat ganz Europa beschäftigt.

Warnung vor einer Schwindlerin.

Wie uns die Ortsgruppe Hannover des Bundes der Saar-Vereine mitteilt, sammelt eine gewisse Frau Kutscher, z. Zt. in Hannover, Gelder angeblich für den Saarverein Hannover unter Vorzeigung einer gefälschten Sammelliste. Die übrigen Ortsgruppen werden hiermit vor dieser Betrügerin gewarnt für den Fall, daß sie ihre Manöver auch anderwärts versuchen sollte.

Bücherbesprechungen.

Die Bestimmungen des Kriegsschädenschlußgesetzes können in unserer Geschäftsstelle zu persönlicher Information eingesehen werden.

Briefkasten.

Von Sp. in N. 6 M. mit herzlichem Dank erhalten.
Von G. in S 5 M. mit verbindlichem Dank erhalten.
Von W. in C. 15 Mark mit verbindlichem Dank erhalten.

Der weitere Ausbau des Saar-Freund ist nur möglich, wenn jedes Mitglied des Saar-Vereins und jeder Leser des Saar-Freund mithilft, die erforderlichen Mittel aufzubringen. Das kann einmal geschehen dadurch, daß jeder ehrliche Mitkämpfer um die Freiheit der Saarheimat sich

zu einem Sonderbeitrag im Rahmen seiner Leistungsfähigkeit bereit findet,

zum anderen, daß er mindestens einen neuen Saar-Freund-Leser wirbt

und schließlich dadurch, daß er sich bei seinen Einkäufen in erster Linie an die im Saar-Freund inserierenden Geschäfte wendet und es diesen auch sagt, daß er durch die Anzeige im Saar-Freund zum Geschäftskunden geworden sei. Es werden also nicht große Opfer verlangt; die kleinen Mühen und Unkosten jedes Einzelnen aber erlauben es uns, dem Saar-Freund das Gesicht und den Inhalt zu geben, wie es Geschäftsstelle und Schriftleitung schon seit langem wünschen. Also helfe jeder am Ausbau des Saar-freund mit.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. V., Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94, Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr 66536 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. V." mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptschriftleiter Richard Posselt, Berlin-Wilmersdorf; für die Inserate: Kurt Meurer, Berlin. — Verlag: Geschäftsstelle Saar-Verein E. V.". Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94. — Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW. 11.

Stammtischzusammenkünfte
der
Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine

Saar-Verein Landesgruppe Bayern

Jeden 2. Donnerstag im Monat
Zusammenkunft
im Nebenzimmer des Restaurant Domhof in München, Kaufingerstraße 15
Freunde unserer Organisation herzlichst willkommen.

Württ. Saarvereinigung Stuttgart

Jeden 1. Montag im Monat
Saarstammtisch
im Restaurant Schwalb, Charlottenplatz 3
Zu diesem sind alle Saardeutschen, die an diesem Tag in Stuttgart weilen, freundlichst eingeladen

---

Saarverein Frankfurt a.M.

Jeden 2. Mittwoch im Monat
Stammtisch im
Restaurant zum Faust
(beim Schauspielhaus)
Durchreisende Saardeutsche und Freunde des Saarvereins sind an diesen Tagen herzlich willkommen.

Der Saarländer-Stammtisch in Berlin

findet nur noch **allmonatlich einmal, und zwar jeden zweiten Mittwoch im Monat im Bayernhof, Potsdamer Straße 10,** statt. Die nächste Zusammenkunft ist am **Mittwoch, den 9. Januar 1929, abends 8 Uhr.** Alle Mitglieder der Ortsgruppe Berlin, Freunde unserer Organisation, und Saarländer, die sich vorübergehend in Berlin aufhalten, sind herzlichst eingeladen.

Saar-Verein Hannover.

Jeden 2. Samstag im Monat
Zusammenkunft
im Kaffee Leineweber, Königstr. 46
Gäste herzlich willkommen!

Saar-Verein Stettin

Treffpunkt aller Freunde des Saargebiets
monatlich am 2. Freitag, abends 8¼ Uhr,
im Gartenrestaurant „Lindenhof" Stettin-Neuwestend
Inhaber sind gebürtige Rheinländer.

Saar-Verein E. V. Ortsgruppe Köln.

Jeden 1. Mittwoch im Monat
Vereinsabend im Rudolfsaal
Hahnenstr. 36 (Nähe Opernhaus)
Alle Saardeutschen,
Freunde und Gönner stets herzlich willkommen.

Bayernhof, Berlin
Potsdamer Straße 10-11
Tel. Nollendorf 6898, Lützow 8494
Jeden zweiten Mittwoch im Monat Stammtisch der Mitglieder vom Saarverein
Anerkannt gute Küche — Gepflegte Biere und Weine

Hauptbahnhofs-Wirtschaft Stettin
Inh. Reinhold Schmoldt-Stettin
Das Haus der guten Küche
Tägl. erstklassige
KÜNSTLER-KONZERTE
Beliebte Bestellküche
Eigene Konditorei

KAUFEN SIE
bei unseren Inserenten! —
SAGEN SIE
es ihnen aber auch!

Heimatwerke des Saargebietes.

Ruppersberg: Geschichte des Saargebietes, Ganzl. . . RM. 12.—
Keuth: Das schöne Land an der Saar, 2. Folge . . . RM. 8.—
Wanderungen im Saarwald, 2. Auflage . . . . . RM. 3.40
Geschichtswerke von St. Ingbert, Merzig, Mettlach, Illichingen u. a.
Verlag der
„Saarbrücker Landes-Zeitung"
Führendes Organ der größten polit. Partei des Saargebiets.

Berolina
Chemische Waschanstalt und Färberei
Inh. BUSCH & MULLER NACHF.
Fabrik: Neukölln, Kirchhofstr. 45
Fernsprecher F 2 Neuk. 0305 — Gegr. 1896
Chemische Reinigung und Färberei von Garderoben aller Art, Teppichen, Portieren Decken usw. — Gardinen-Waschanstalt.
Filialen in allen Stadtteilen.

Werben Sie für Ihre Saarheimat!

Ihnen selbst und allen denjenigen, die Interesse für Geschichte und Schicksal unserer Heimat bekunden, empfehlen wir:

Unsere Saarheimat im Wandel der Zeiten		**M. 5,—**
Sagen des Saarbrücker und Birkenfelder Landes		**M. 3,50**
Saarbrücker Kriegschronik		**M. 2,50**
Saarkalender 1929	brosch. **M. 1,80**, gebunden	**M. 2,50**
Südwestdeutsche Heimatblätter	geb.	**M. 3,—**

Die Bücher können auch durch die Geschäftsstelle des Saar-Vereins bezogen werden.

Gebr. Hofer A.-G. Verlagsanstalt, Saarbrücken.

Unabweisbar

ist die Pflicht zur Sicherstellung des Alters und der Familie durch Abschluß einer Lebens- oder Aussteuerversicherung, die der altbewährte, gemeinnützige

Preußische Beamten-Verein zu Hannover Lebensversicherungsverein a. G

am vorteilhaftesten bietet.

Keine Nachschußpflicht! Niedrigste Beiträge! Hohe Dividenden!

Jahresdividende für 1927 bis zu **36,2%** des Jahresbeitrages.

Drucksachen kostenlos durch die Direktion in Hannover, Raschplatz 13.

Inserieren Sie im Saar-Freund!

Sie werden Ihren Geschäftsumsatz vergrößern!

1/1 Seite RM 190.-	RABATT	
1/2 Seite RM 100.-	bei mehrmaligem	
1/4 Seite RM 55.-	Erscheinen	
1/8 Seite RM 28.-	3 × = 10%	
1/16 Seite RM 14.-	6 × = 25%	
1/32 Seite RM 7.-	12 × = 33 1/3 %	

Neue Bilder aus dem Saargebiet

bringt der von Prof. Dr. Kloevekorn herausgegebene

Saar-Wochenkalender 1929

Ein hochkünstlerischer Abreißkalender, der als Geschenkgabe überall willkommen ist.

Der Bezug kann durch die Geschäftsstelle des Saar-Vereins in Berlin erfolgen oder direkt durch den

Verlag Gebr. Hofer A.-G., Saarbrücken.

Sämtliche Apparate für den Gaswerkbetrieb

Generatorenanlagen, Patent-Kesselfeuerung. m. Urteergewinnung, Pintsch-Gaszähler

Julius Pintsch
Berlin

Buchdruck Druckarbeiten aller Art Druckerei der Deutschen Tageszeitung Berlin SW 11, Dessauer Straße 6-8 **Tiefdruck**

Kreissparkasse Saarbrücken

Errichtet 1858

Unter Garantie des Landkreises Saarbrücken

Hauptstelle:

Saarbrücken 1 Gerichtsstraße 3 (a. alt. Landgericht)

Zweigstellen:

Dudweiler, Heusweiler und Sulzbach; 18 Annahme-Stellen in den Gemeinden des Kreises Saarbrücken

Abteilung Sparverkehr:

Günstige Zinssätze für Spareinlagen Ueberweisungs-Scheckverkehraufträge werden sorgfältigst erledigt

Ausgabe von

Heimsparbüchsen zur unentgeltlichen Benutzung

Für die Reisezeit:

Ausgabe von Kommunal-Reisekredit-Briefen

Mietweise Abgabe

von feuer- u. einbruchsicheren Schrankfächern in geräumiger Stahlkammer Mietpreis von 10 Franken ab pro Jahr, je nach Größe

Kassenstunden: 8½ bis 12½ Uhr, 3 bis 4½ Uhr ausgenommen Samstag nachmittag

---

M. W.

Deutsche Weine

MOSEL - SAAR - RUWER - RHEIN

WEINKELLEREI MATHIAS WAGNER

Berlin, SW 48 Friedrichstr. 235 — *Tel. Bergmann 5295*

Verlangen Sie meine Preisliste!

Mitgl. des Bundes der Saarvereine erh. 5% Discont.

Gebr. Ries

Größtes Möbelhaus Südwestdeutschlands

Saarbrücken I

Hohenzollernstraße 9

Verkaufsstelle des Verbandes Deutscher Wohnungskunst

Vertretung der Deutschen Werkstätten A. G.

KLINGENBERG

Europas modernstes Großkraftwerk, Klingenberg, deckt etwa die Hälfte des gesamten Groß-Berliner Strombedarfs. Mit seinen riesigen Turbinen von zusammen 240 000 Kilowatt Leistung, mit seinen gewaltigen Feuerungs- und Kesselanlagen, den unzähligen in der Hauptwarte vereinigten Kontrollgeräten und vielen anderen interessanten technischen Einzelheiten stellt es ein Meisterwerk deutscher Ingenieurkunst dar und erweckt bei jedem Besucher, ob Deutscher oder Ausländer, Techniker oder Laie, aufrichtige Bewunderung.

Berliner Städtische Elektrizitätswerke

Akt.-Ges.